

uns (an den Abhängen des Harzes) hinterlassen haben«, so, als ob eine ganze Reihe derselben vorhanden wäre, obwohl Schnaase, auf den er sich (S. 802) bezieht, ausdrücklich sagt: »Wir dürfen freilich, wenige vereinzelte Ueberreste abgerechnet, es nicht als erwiesen annehmen, dass diese Kirchen schon aus der Zeit der Ottonen herkommen.« Seitdem ist allerdings die Kirche zu Gernrode (oben S. 409) als im Wesentlichen dem X. Jahrh. entstammend, anerkannt worden.

124. Ausser den archivarischen und andern literarischen Geschichtsquellen kommen in Betracht diejenigen rein historischen Merkmale, welche die kirchlichen Denkmäler selbst häufig darbieten, als Inschriften, Wappen und Bilder.

Hieraus ergeben sich Epigraphik, Heraldik und Ikonographie als Hilfswissenschaften der Archäologie der mittelalterlichen Kunst.

A. Epigraphik.

a. Aeussere Epigraphik.

125. Die mittelalterlichen Inschriften sind grösstentheils in lateinischer Sprache abgefasst. Deutsche Inschriften finden sich erst vom XIII. Jahrhundert an einzeln, später, besonders im XV. und XVI. Jahrhundert, häufiger. — Griechische Inschriften deuten auf byzantinischen Ursprung der betreffenden Kunstwerke.

Die an der Thürlünnette zu Moosburg befindliche, S. 665 erwähnte, theilweise griechische Inschrift erscheint ebenso auffällig als selten; das Wort *Θεοτόκος*, auf byzantinischen Marienbildern regelmässig vorkommend, muss dem betreffenden bayerischen Bildner aus irgend einem Grunde annehmlich gewesen sein: er schrieb aber dasselbe unrichtig.

Lexica über das mittelalterliche Latein: die Glossarien von Du Fresne und von Adelung; über das mittelalterliche Deutsch: die Glossarien von Wachter und von Haltaus; der althochdeutsche Sprachschatz von Graff, die mittelhochdeutschen Wörterbücher von Ziemann und von Bennecke, die Wörterbücher über die Volksmundarten, z. B. das bremisch-niedersächsische, das altmärkisch-plattdeutsche von Danneil, das schwäbisch-augsburgische von Birlinger, das bayerische von Schmeller u. s. w.; für beide Sprachen, namentlich für das Deutsche des XIV. u. XV. Jahrhunderts, Dieffenbach, L., Glossarium latino-germanicum. 1857; auch immer noch das alte deutsch-lateinische Wörterbuch von Frisch etc.

126. Die deutsche Rechtschreibung ist höchst schwankend, in Beziehung auf das Lateinische sind einige Eigenthümlichkeiten zu bemerken.

Die Diphthongen *ae* und *oe* sind meist in *e* vereinfacht, z. B. *equalis* für *aequalis*; *demon* für *daemon*; *celum* für *coelum*; *pena* für *poena* etc.; doch wird dieser Gebrauch erst etwa mit dem XII. Jahrh. herrschend, bis wohin man die Diphthongen entweder beibehielt oder mindestens das *a* unter dem *e*, wenn letzteres den Diphthong *ae* bezeichnen sollte, durch ein Subscriptum andeutete, z. B. *memorie* für *memoriae*. Im X. und XI. Jahrh. (selten später) findet sich als vereinzelt Beispiel statt des einfachen *e* (ϵ) in dem Worte *ecclesia* der Diphthong *aeclesia*. — Das aspirirte *h*, besonders im Anfange der Wörter, wird häufig weggelassen, z. B. *edus* für *haedus*; *ortus* für *hortus*; *peribeo* für *perhibeo*; zuweilen aber auch, wo man es jetzt nicht schreibt, dem Vocal vorgesetzt, z. B. *ho* für die Interjection *o*; *habundo* für *abundo*; *hepiscopus* für *episcopus*; *honus* für *onus*; *Hebertus* für *Ecbertus*; *heremum* für *eremum*; *perhennis* für *perennis*; *prohemium* für *prooemium*; *Hludewicus* für *Ludovicus*; *penthecoste* für *pentecoste*. Der Kehllaut *ch* wird vor *a* in manchen Wörtern in *k* gemildert, z. B. *karus*, *karitas*, *karta*, *karena*, *eukaristia* für *charus*, *charitas* etc. Dagegen wird *h* in den Wörtern *mih* und *nihil* bisweilen in *ch* verstärkt: *michi*, *nichil*. Das griechische η wird oft durch *f* ausgedrückt, z. B. *fantasia*, *fantasma*, *flegma*, *Frygia* etc. Wo *t* vor *i* wie *z* gesprochen wird, findet sich dafür meist *c* gesetzt, z. B. *gracia*, *sapiencia* etc. *v* und *u* (ebenso auch im Deutschen υ und ü) werden willkürlich mit einander verwechselt, und ein Unterschied im Gebrauche beider Buchstaben ist nicht nachzuweisen. Statt *i* ist neben *m* in manchen Wörtern *y* beliebt, z. B. *ymo*, *ymago*, *imytacio* etc. Dagegen steht statt *y* wiederum oft *i*, z. B. *presbiter*; und *y* wird als ü gebraucht, z. B. *monastery* für *monasterii*. Auch wird *t* mit *d* zuweilen vertauscht, z. B. *pondifex*; oder *p* mit *b*, z. B. *Egibtus* für *Aegyptus* oder *apeas* für *habeas*. *w* findet sich statt *vv*, z. B. *wlnus* für *vulnus*; ebenso in griechischen Wörtern statt des griechischen υ , z. B. *ewangelium*, *eukaristia* etc.

127. Abkürzungen sind sehr gewöhnlich; in der Regel werden sie durch Striche über der Linie oder durch andere Noten angedeutet, und nur ausnahmsweise darf das Abkürzungszeichen fehlen.

Die Abkürzungszeichen sind sehr mannigfaltiger Art, wie schon nachfolgende Beispiele zeigen. — Aus der Majuskelschrift (die vier ersten Beispiele von Kunstdenkmälern aus dem XI., die übrigen aus dem XII. Jahrh.):

P = PRO PEPTUS = PEREMPTUS PARQ = PATRUM

303.

304.

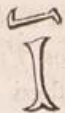


305.


MONM̄T̄ = MONIMENTUM



306.

G T E



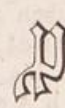


307.


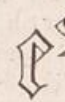

= GLORIE (d. i. GLORIAE)  = IN  oder  =
 308. 309. 310.



SIGILLVM, auch SANCTVS  = FRVCTVS
 311.

 = OBIT 312.  = ET. 313.



Aus der Minuskelschrift des XV. und XVI. Jahrhunderts:

 = prae 314.  = per 315.  = pro 316.  = qui 317.  = 318.



= quod  = obiit 319.  = ejus 320.  = quibus 321.

 = agnus 322.  = nos 323.  = ter 324.  = 325.

= eorum  = sunt 326.  = patri 327.  = 328.

= secundum  = condidi 329.  = vigilia 330.

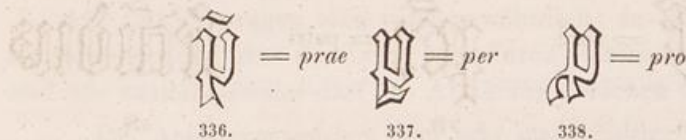
 = dantur 331.  = multi 332.  = 333.

magnificat  = quam 334.  = et. 335.

128. Da die Abbreviaturen nicht aus einem fertigen System, sondern aus der sich allmählich bildenden Praxis hervorgingen, so waren die Schreiber bei Anwendung derselben sich bestimmter Regeln zwar weniger bewusst, aber es wurden doch für häufiger vorkommende Wörter gewisse stehende Compendien allgemein üblich, und nach diesen Normen bildete man alsdann wiederum viele andere Abkürzungen. Es lässt sich daher nach solchen Analogien zwar eine gewisse Abbreviaturenthorie aufstellen, indess bleibt praktische Uebung im Lesen immer die Hauptsache.

Die üblichen Abbreviaturen lassen sich etwa classificiren als: Allgemeine Abkürzungszeichen (Striche durch einzelne Buchstaben, wie in den Beispielen 304. 307. 309. 312; Striche über den Buchstaben, wie in Fig. 306. 308. 327; Punkte über den Buchstaben, Fig. 317. 318. 333. 334; Häkchen oben neben den Buchstaben, Fig. 310. 311. 319 bis 321), conventionelle Zeichen für einzelne Wörter (303. 309. 310. 312. 313 bis 316. 319. 335; in Fig. 329 die Silbe *con*), Abkürzungen durch Anfangsbuchstaben (z. B. 308 bis 310, 314 bis 317, 319 und 320), durch übergeschriebene Buchstaben (*litterae columnatae*), durch in einander geschriebene Buchstaben (Fig. 306; vergl. unten S. 812 Fig. 347), durch Auslassungen in der Mitte (Fig. 307. 326. 327. 330. 333), durch Weglassung der Endung (Fig. 305. 311. 325.) — Vergl. Wattenbach, W., Beiträge zur latein. Paläographie. 1866.

Ausserdem können etwa folgende Regeln als geltend bezeichnet werden: Ein einzelner Buchstabe ist regelmässig der Anfangsbuchstabe eines Wortes: *s'* = *sigillum*, *s.* = *sanctus (sancta)*, *o'* = *obiit*; *a'* = *autem*;



Eine Ausnahme ist die Setzung eines (verstümmelten) T (Fig. 313 u. 335) für die Conjunction *et*. — Zwei Buchstaben sind oft der erste und der letzte Buchstabe eines Wortes: *pr* = *pater*; *mr* = *mater*; *fr* = *frater*; *nr* = *noster*; *vr* = *vester*; *ds* = *deus*; *ms* = *meus*; *ps* = *positus (pps = praepositus)*; *as* = *animus* — *ht* = *habet*, *dt* = *debet* — *bm* = *beatum* — *na* = *natura* — *ee* = *esse* — *rx* = *rex* — *dd* = *David*. — Drei Buchstaben sind häufig die beiden ersten und der Endbuchstabe des abgekürzten Wortes; analog vier Buchstaben, die drei ersten und der letzte: *gla* = *gloria*; *gra* = *gratia*; *mia* = *misericordia*; *via* = *vigilia*; *fia* = *filia (feria)*; *ecca* = *ecclesia* — *spu* = *spiritu* — *ope* = *optime* — *bom* = *bonum* — *abbs* = *abbas*; *abba* = *abbatissa*. Drei Buchstaben sind aber umgekehrt oft auch der erste und die beiden letzten des abgekürzten Wortes: *dni* = *domini*; *cli* = *capituli* — *hre* = *ha-*

bere; *hnt* = *habent*; *dnt* = *debent*; *drt* = *differt*. Solcher Analogien lassen sich zahlreiche Reihen zusammenstellen; im Allgemeinen ist ausserdem zu bemerken, dass gewisse Consonanten vorzugsweise gern ausgelassen wurden: namentlich *m* und *n*, sowohl am Ende als in der Mitte, ja selbst am Anfange der Wörter, z. B. *patrū* = *patrum*; *aia* = *anima*; *oio* = *omnino*; *āria* = *Maria*.¹⁾ Nach *g*, *p* und *t* wird *r* häufig weggelassen, z. B. *g^a* = *gra*; *pⁱ* = *pri*; *t^a* = *tra*; *tⁱ* = *tri* und das auf *q* folgende *u* fehlt sogar fast regelmässig: *qⁱ* = *qui*; *q^e* = *quae*; *q^a* = *qua* etc.

129. Siglen, d. h. einzelne Anfangsbuchstaben statt der ganzen Wörter, müssen immer auf bekannte Formeln und Sprüche zurückgeführt werden.

A. M. G. P. D. T. = *Ave Maria Gratia Plena Dominus Tecum* (der Anfang des englischen Grusses, Luc. 1, 28). — B. F. = *Bonum Fatum*. — B. M. = *Beatae (Bonae) Memoriae*. — D. G. = *Dei Gratia*. — D. I. = *Dominicae Incarnationis*. — H. L. S. E. = *Hoc Loco Sepultus Est*. — INRI = *Jesus Nazarenus Rex Judaeorum*. — P. F. SS. = *Pater, Filius, Spiritus Sanctus*. — R. I. P. = *Requiescat in Pace*. — R. P. = *Reverendus Pater, Reverenda Paternitas; Res Publica*. — S. D. N. = *Sanctissimus Dominus Noster*. — V. D. = *Vere Dignum (et iustum est etc., der Anfang des Gebetes in der Präfation der Messe)*. — V. g. = *Verbi gratia*. — Auf deutschen Grabschriften: b. G. v. s. = *bitte Gott vor sie*. — d. G. G. = *dem (der) Gott Gnade*. — d. G. g. s. = *dem (der) Gott gnädig sei*; in Titeln hoher Personen: V. G. G. = *Von Gottes Gnaden*. — In Urkunden kommt es nicht selten vor, dass Personennamen nur durch den Anfangsbuchstaben bezeichnet werden und auf Münzen, Namen und Titel, z. B. auf Bracteaten aus dem XIII. Jahrh.: H. D. G. M. = *Henricus Dei Gratia Marchio*.²⁾ — Die fünf Vocale A. E. I. O. V., die sich auf Denkmälern Kaiser Friedrich's III. († 1493) als seine Devise häufig vorfinden, bedeuten nach des Kaisers eigener Erklärung:

En Amor Electis Injustis Ordinatus Vltor:
Sic Fridericus ego rex mea jura rego.³⁾

1) Die Hinweglassung des *M* zu Anfang eines Wortes ist höchst selten; doch findet sich gerade der Namen »Maria« öfter auf diese Art geschrieben, z. B. auf der grossen Glocke der Kirche zu Treben bei Delitz a. d. S. von 1516.

2) Zu Ende des XVI. und noch mehr im XVII. Jahrh. wird es beliebte Mode, die vollständigen fürstlichen Namen und Titel durch lange Reihen von Siglen auszudrücken, z. B. steht rings um ein in Glas geschliffenes Brustbild des Kurfürsten Johann Siegismund von Brandenburg († 1619) auf der Kunstkammer in Berlin: J. S. V. G. G. M. Z. B. D. H. R. R. E. V. C. J. P. Z. G. C. B. S. P. D. C. V. W. A. J. S. Z. C. V. J. H. B. Z. N. F. Z. R. G. Z. D. M. V. R. B. H. Z. R. S. — das heisst: Johann Siegismund, Von Gottes Gnaden Markgraf Zu Brandenburg, Des Heiligen Römischen Reichs Erzkämmerer Vnd Churfürst, In Preussen, Zu Göllich, Cleve, Berg, Stettin, Pommern, Der Cassuben Vnd Wenden, Auch In Schlesien, Zu Crossen Vnd Jägerndorf Herzog, Burggraf Zu Nürnberg, Fürst Zu Rügen, Graf Zu Der Mark Vnd Ravens-Berg, Herr Zu Raven-Stein.

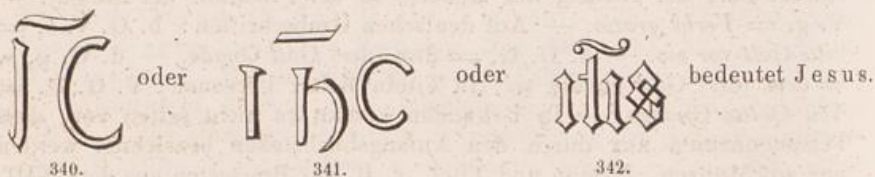
3) Tschischka, die Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien. S. 103. —

Auch ist hier der kabbalistische Gottesname AGLA (s. weiter unten Fig. 361) zu erwähnen, den man als Schutzmittel gegen Gefahr, namentlich gegen Feuersbrünste, auf mittelalterlichen Glocken und Ringen (auch noch auf Zaubertellern des XVIII. Jahrh.) dargestellt findet; es sind die Anfangsbuchstaben der hebräischen Worte: *Atha Gibbor Leolam Adonaj* d. i. »Du bist stark in Ewigkeit, Herr.«¹⁾ Ebenfalls als zauberkräftig galt das auf Amuleten und Ringen vorkommende Notarikon ANANISAPTA, dem wahrscheinlich die talmudistische Bezeichnung des Messias durch die hebräischen Worte *Anani scheba* (1 Chron. 3, 24) zu Grunde liegt,²⁾ und um so mehr, als *sapta* im Sanscrit = *scheba* (d. i. *septem*) ist.



Fig. 339. Monogramm Christi zwischen A und O.

130. Monogramme des Namens Jesus Christus kommen im ganzen Mittelalter häufig vor.



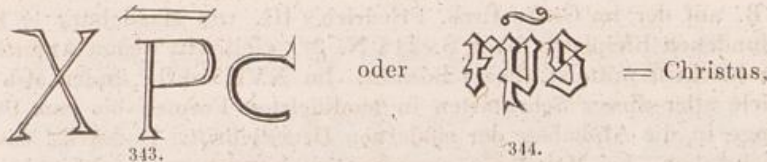
Das Monogramm IHS, welches eigentlich nur die ersten Buchstaben des griechischen *Ἰησοῦς* enthält, wird auch mystisch gedeutet: *Iesus Hominum Salvator* oder *In Hoc Signo sc. vince*, letzteres als Uebersetzung der griechischen Worte *τοῦτο νικᾷ*, welche Kaiser Constantin der Grosse im Kriege mit dem Tyrannen Maxentius einst über der Lichterscheinung eines Kreuzes am Himmel gelesen haben soll; nach dem Vorbilde dieser Vision liess er das *Labarum* verfertigen, einen langen, mit Goldblech

Vergl. Kaltenbäck, über K. Friedrich's Devise, in der Oesterr. Zeitschr. f. Gesch. u. Staatskunde. 1837. S. 206.

1) Wiggert, über Schmucksachen aus dem XIV. Jahrh., in den Neuen Mitth. des Thüring.-Sächs. Vereins. VII. 2, 88. — Vergl. Göze, Natur, Menschenleben und Vorsehung 2, 387 ff. — Otte, Archäologische Deutungen, in der Allg. Preuss. Zeitung. 1847. No. 207. — Brinckmeier, Glossarium diplomaticum. 2, 49.

2) Schöttgen, Chr., Jesus der wahre Messias. S. 122. — Wenn das Wort *Ananisapta* an der mit Engeln bemalten Sacristeithür (aus dem XV. Jahrh.) der Hofkapelle im Kelleramtsgebäude zu Meran auf den von Engeln gehaltenen Spruchbändern folgendermaassen erklärt ist: *Antidoton Nazareni Auferat Necem Intoxicacionis Sanctificet Alimenta Pocula Trinitas Alma*, so bezieht sich diese offenbar erst hineingetragene Deutung ersichtlich auf die in der Sacristei aufzubewahrenden h. Gefässe und lässt erkennen, dass jenem Notarikon eine gegen Vergiftung schützende Kraft beigemessen wurde. Vergl. Mittheil. der k. k. Central-Commission. (1856) 1, 42.

beschlagenen Spiess, welcher mit einer Querstange versehen eine Kreuzfahne darstellte. Auf der Spitze des Kreuzes war eine Krone von Gold und Edelsteinen befestigt und an letzterer die Anfangsbuchstaben des Namens $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma$ (Christus), und zwar so, dass das P (R) in die Mitte des X (Ch) gesetzt war (Vergl. Euseb. Vita Constantini I. 28 sqq.). Dieses Monogramm des Namens Christus liegt der im Mittelalter gewöhnlichen Abkürzung



zu Grunde und findet sich in Beziehung auf Apokal. 1, 8 oft in Verbindung mit den Buchstaben Alpha und Omega. (Siehe oben Fig. 339); letztere sind aber für sich allein schon eine mystische Bezeichnung Jesu Christi. — Bekannt ist ferner die bereits im christlichen Alterthum gebräuchliche mystische Erklärung der einzelnen Buchstaben des Wortes $\iota\chi\theta\upsilon\varsigma$ (Fisch) durch $\iota\eta\sigma\omega\acute{\upsilon}\varsigma$ $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma$ $\theta\epsilon\omicron\upsilon$ $\gamma\iota\omicron\varsigma$ $\sigma\omega\tau\acute{\eta}\rho$.

Ueber Monogramme des Namens Jesus Christus: Münter, F., Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen. 1, 33 ff. — Ueber die älteste Form des Monogramms Christi vergl. Mittheil. der k. k. Central-Commission. (1863) S, 141.

131. Interpunctionen in moderner Weise kommen nicht vor; die einzelnen Wörter sind oft durch Punkte, Kreuze oder Rosetten, oft aber auch nicht einmal durch grössere Spatien von einander getrennt. Bei ringsum laufenden Inschriften ist der Punkt, wo Anfang und Ende der Schrift zusammentreffen, regelmässig durch ein Kreuz in einfacher oder verzierter Gestalt bezeichnet.



345.



346.

132. Die Künstlerschrift des Mittelalters besteht entweder aus römischen oder aus neugothischen Buchstaben.

Inschriften aus dem X. Jahrh. sind in (vertieften) römischen Majuskeln geschrieben (vgl. die mindestens so alte Grabschrift oben S. 238 in Fig. 99, die Inschriften auf dem St. Galler Elfenbein [Stahlstich zu S. 659] vom Anfange, und auf dem Echternacher Buchdeckel [Stahlstich zu S. 133] vom Ende des X. Jahrh.); im XI. und XII. Jahrh. ist ein Gemisch aus römischen und neugothischen Majuskeln gewöhnlich; bis nach der Mitte des XIV. Jahrh. (etwa bis 1360) findet sich die neu-

gothische Majuskel ebenso ausschliesslich angewandt, als von da an bis zum Anfange des XVI. Jahrh. die neugothische Minuskel; doch kommt letztere, wie sie bereits in Handschriften um diese Zeit erscheint, in einzelnen seltenen Fällen schon zu Anfang des XIV. Jahrh. vor. Als Initialen und als Zahlbuchstaben kommen Majuskeln zuweilen noch im XV. Jahrh. vor (z. B. auf der grossen Glocke von 1497 zu Erfurt),¹⁾ in ganzen Inschriften von decorativem Charakter auf Malereien (vergl. den Stahlstich zu S. 738) wohl wegen ihrer schöneren Formen, aber auch z. B. auf der im Grabe Erzb. Friedrich's III. von Magdeburg († 1464) gefundenen Bleiplatte (oben S. 241 N. 2), vielleicht wegen Anfertigung der Inschrift mittelst älterer Bunzen. Im XVI. Jahrh. finden sich Beispiele aller dieser Schriftarten in modificirten Formen bis zum Uebergange in die Alphabete der modernen Druckschrift. Dadurch, dass die Buchstaben, bei Majuskeln zuweilen in einander geschrieben, bei Majuskeln und Minuskeln oft an einander gezogen sind, werden die Inschriften schwer zu lesen; besonders ist dies bei den Minuskeln (der sogenannten Mönchschrift) der Fall, wo die Buchstaben *i* (ohne Punkt), *ii*, *iii* oft nur dem Sinne nach gesondert werden können; auch sind oft *t*, *τ*, *f*, *τ* von einander sehr schwer zu unterscheiden, weshalb unbekannte Namen häufig schwankend und einzelne Wörter zuweilen zweideutig bleiben. Wir lassen einige Schriftproben aus dem X. bis XVI. Jahrh. in chronologischer Ordnung folgen:

I.

BERINGRV^S OPERIS ARTIFEX
 VT PEODM ROQ^E S P^OSTIAT
 SMPEX

347.

d. i. *Beringerus operis artifex ut pro eodem roges postulat simplex*, entnommen aus der Inschrift auf den unter Erzbischof Willigis von Mainz um das Jahr 1000 gefertigten Bronzethüren des Mainzer Domes (Müller, Fz. H., Beiträge I. Beilage zu Bl. 14). Es sind dies noch vollkommen römische Buchstaben, wobei nur das häufige in einander Schreiben derselben bemerkenswerth ist, welches auch auf der Inschrift der aus dem Jahre 1015 herrührenden Hildesheimer Bronzethüren in ähnlicher Weise vorkommt. Auf dem spätmittelalterlichen, aber vermuthlich einem älteren Denkmale nachgebildeten Hochgrave der Kaiserin Editha

1) Vergl. die schöne Abbild. bei Tettau, W. J. A. v., der Meister u. die Kosten des Gusses der gr. Domglocke zu Erfurt 1866. Taf. 2.

(† 947) im Dom zu Magdeburg ist diese alte Sitte nachgeahmt, welche man übrigens, vielleicht aus gesuchter Alterthümelei, auch auf dem im Jahre 1513 vollendeten Grabmal Kaiser Friedrich's III. im Stephansdome zu Wien beobachtet findet. — In der Grabschrift Rudolfs von Schwaben von c. 1080 (oben S. 656 in Fig. 241, auch S. 806 Fig. 303 — 305) sind unter den römischen schon einige neugothische Buchstaben eingemischt.

II.

N V E N B V R G E N S E P C

W I C M A N N D E I G R A T I A

348.

Wicmann(us) dei gratia Nuenburgens. ep(iscopus): die Umschrift des Siegels, welches der spätere Magdeburger Erzbischof Wigmann als Bischof von Naumburg (1150 — 1152) führte (Neue Mittheil. des Thür.-Sächs. Vereins VII. 1. Taf. 1). Hier erscheint ein Gemisch römischer und neugothischer Formen. Das *E* wechselt in beiden Formen ab, wie denn überhaupt die Darstellung der Buchstaben in abwechselnden Zügen in der Majuskelzeit beliebt war. Das *EPC* (d. i. *EPS*) ist die gewöhnliche Abkürzung des Wortes *episcopus*. Die Verkehrtstellung des *S* in *Nuenburgens.* kommt gerade bei diesem Buchstaben (auch beim *Z*) öfter vor. Uebrigens sind sonst im XII. Jahrh. (vergl. z. B. den Leichenstein von 1125, S. 234 Fig. 96) von den römischen stärker abweichende Buchstabenformen gemein, als dies auf der vorstehenden Siegellegende der Fall ist, wie denn überhaupt die eine abweichende Technik voraussetzenden Siegelumschriften mit den Stein- und anderen Denkmälerschriften nicht ganz dieselben Entwicklungsstufen darbieten.

III.

E L I S A B E T L A N T G R A V I N V A N H E S S E N G I B T D I T

Z V E I N E M T E S T A M E N T B I T G A T V O R M I C H

349.

Elisabet lantgravin van hessen gibt dit zv einem testament bit gat vor mich: Schrift um den oberen Rand eines silbernen Bechers der heil. Elisabeth († 1231), welcher sich im Hospitale zu Trier befindet (Annales archéol. 5, 280). Auch hier sind noch die meisten Buchstaben römisch, wobei jedoch manche einen Uebergang zu den neugothischen Formen erkennen lassen. Die Form des *B* (*b*) ist für die Zeit um 1200 charakteristisch. *Z* steht verkehrt.

IV.

ANNO·DOMINI·
MCC·XCVIII·
DOMICELLVS·
LANTGRAVIUS·
JUNIOR

350.

Anno Domini MCCXCVIII domicellus lantgravius junior; von der Umschrift auf dem Grabsteine des Landgrafen Heinrich des Jüngeren von Hessen in der Elisabethkirche zu Marburg. (v. Hefner, Trachten I. Taf. 81.) Diese (vertiefte und mit dunkelbrauner Harzmasse ausgefüllt gewesene) Schrift zeigt den völlig ausgebildeten (aber einfachen) Typus der neugothischen Majuskel, welcher von der Mitte des XIII. bis zur Mitte des XIV. Jahrh. gebräuchlich war. Am Schlusse des Wortes *JUNIOR* findet sich ein Beispiel der sehr gebräuchlichen Sitte, dass der letzte Grundzug des voranstehenden Buchstabens zugleich als erster des folgenden Buchstabens benutzt wird. *V* wechselt willkürlich mit *U*.

V.

MATEVS·
MARACVS·
LVCAS·IOHANNES

351.

Die Namen der vier Evangelisten *MATEVS*, *MARACS* (für *MARCUS* verschrieben), *LVCAS*, *IOHANNES* von der Missalglöcke zu St. Maximi in Merseburg in verzerren Majuskeln des XIV. Jahrhunderts.

VI.

Ghehardus · de ·
woon · de · campis
me · de · rit

352.

Gherardus de won de campis me fecit: von einer Glocke aus dem Jahre 1490 in dem Dorfe Kruse mark bei Arneburg, welche von demselben Meister, wie die grosse Erfurter Domglocke von 1497 (auf welcher er sich **Gerhardus won de Campis** nennt), herrührt. Die (im Holzschnitte auf $\frac{1}{3}$ reducirte) Grösse und Gestalt der Minuskeln stimmt auf beiden Glocken genau überein, woraus auf Anwendung derselben Buchstabenmodelle zu schliessen ist. Der Name **won** ist, wie leicht erklärlich, gewöhnlich *Won* oder gar *Ivo* gelesen worden. Vergl. v. Tettau a. a. O. S. 1—3.

VII.



353.

Der Name des Verfertigers der Chorstühle von 1446 im Dom zu Merseburg **schokholcz**, welcher wegen der selten vorkommenden Buchstaben **k** und **z** bemerkenswerth und wegen der Gedrängtheit der Schrift nicht leicht zu lesen ist. — Als weiteres Beispiel können die getreu wiedergegebenen Inschriften auf dem Grabmal des Stifters der Universität Greifswald von 1462 (oben S. 733 Fig. 266) dienen, welche lauten: **Upe. nye. ia tes. aue de. des. leste. daghes. des. iars det. bord. xpi. M. cd. lxii. watz. sla ghe. her. hinrik. rubenow. doctor. m. beide. regte. vd: bvtghmeister.. hvt.** Und auf den Spruchbändern, zur Rechten des Gekreuzigten als Erklärung des von dem Künstler gewählten Moments, Joh. 19, 26 f.: **Ecce. mate a. 1) tua — Mulier. ecce filius. tuus.** Zur Linken ein leoninisches Distichon, als Gebet des ermordeten Burgenmeisters nach Analogie des Wortes Christi Luc. 23, 34: **Occisi. temere. deus alme. mei. miserere. ignosce udo. meis. qui. pu pugere. reis.** In diesen Inschriften sind die vorkommenden vier Initialen Majuskeln; der Unterschied zwischen **f** und **g** ist beobachtet; nur in der deutschen Inschrift kommen leicht aufzulösende Abkürzungen als Striche und Punkte über der Linie vor; in den lateinischen Worten ist immer **u** gesetzt, in den deutschen steht willkürlich einmal **u** für **v**, und zweimal **v** für **u**; **ij** ist für das gedehnte **i** gesetzt; **r** wechselt nach Gefallen mit **t**, aber nur im Deutschen. In der Jahreszahl ist 1000 durch die Majuskel wiedergegeben und 400 (statt **cccc**) ungewöhnlicher Weise durch **cd**.

1) Statt *mater*, ein erklärliches Versehen des der lateinischen Sprache wahrscheinlich unkundigen Steinmetzen.

VIII.



354.

Das Wort *diligite* (aus Kopp's nicht in den Buchhandel gekommenen Schriftproben; vergl. in den Beilagen zu den Göttinger gel. Anz. von 1818. St. 23. 83 und 207 die Erklärungen von Wiggert und Kopp) von einem Steine am Rathhause zu Hersfeld, als Beispiel der sehr schwer zu lesenden, aber im XV. Jahrh. besonders auf Sculpturen in Holz, Stein und Metall (vielleicht aus technischen Gründen) häufig vorkommenden, aus an einander gezogenen Buchstaben bestehenden Minuskelschrift (wo oft nur die Umrisse eingegraben sind — *au trail*).

Eine Zusammenstellung von datirten mittelalterlichen Lapidar-Inschriften in Trier, und aus denselben gezogenen Alphabeten hat Schmitt gegeben in den Mittheil. aus der kirchl. Archäologie u. Gesch. der Diöcese Trier. Heft 1. — Vergl. auch das Sendschreiben des kgl. Sächs. Alterth.-Vereins. Taf. 4.

133. Die Zahlen sind entweder die sieben Zahlbuchstaben aus dem Majuskel- oder aus dem Minuskelalphabeten, vom XIV. Jahrhundert an auch arabische Ziffern,¹⁾ von denen jedoch manche, namentlich 2 und besonders 5, in sehr verschiedenen gebildeten Zügen vorkommen. Die üblichsten Zahlzeichen sind etwa folgende:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
 8. 9. 0.

355.

Ziffern, die auf Siegeln in einzelnen Fällen schon im XIII. Jahrh., und in Italien früher vorkommen als in Deutschland, sind im Allgemeinen auf kirchlichen Denkmälern seltener als Zahlbuchstaben; bei den

1) Denzinger, J., über die Entstehung u. den Fortbrauch der arab. Ziffern im Würzburgischen, im Archiv des histor. Vereins für Unterfr. u. Aschaffenburg IX. 2. — Mauch, über den Gebrauch arab. Ziffern u. die Veränderungen derselben, im Anzeiger des german. Museums 1861. No. 2—7. — Ueber arab. Ziffern auf Siegeln vergl. Märcker, ebd. 1859. Sp. 250 u. 273; Mauch, ebd. 1860. Sp. 13; zu Hohenlohe-Waldenburg, ebd. 1866. Sp. 265 ff. — Eine reiche Uebersicht verschiedener mittelalterlichen Zahlzeichen gibt unter Anderen Gatterer im Abriss der Diplomatik, Taf. III.

Jahreszahlen werden die höheren Stellen (Tausende und Hunderte) auf Inschriften, besonders des XV. Jahrh., zuweilen weggelassen. So bedeuten die Buchstaben

356.

am Fusse des siebenarmigen Leuchters im Dome zu Magdeburg die Jahreszahl 1494. — Ueber den Gebrauch der Zahlbuchstaben im späteren Mittelalter (in der Minuskelzeit) ist noch zu bemerken, dass einzelne Abweichungen von der altrömischen Schreibweise allgemein üblich erscheinen; es bedeutet

357.

oder

358.

z. B. nicht etwa 95, sondern 500, und die Jahreszahl 1500 wird zuweilen

359.

auch

360.

geschrieben.

Anmerkung 1. In den vorstehenden §§. 132 u. 133 konnten eben nur die allgemeinsten Regeln über die mittelalterliche Denkmälerschrift gegeben werden: die Besonderheiten der Paläographie indess in einzelnen Ländern und Provinzen einerseits, und andererseits in den durch die verschiedene Technik bedingten einzelnen Kunstgattungen (Metall-, Stein- und Holzsculptur, Malerei, Stickerei etc.; s. S. 813) sollen wenigstens hierdurch als vorhanden angedeutet werden; man vergl. z. B. die Inschrift von 1458 in der Technik des Holzschnitzers oben S. 727 Fig. 264.

Anmerkung 2. Auf den ältesten bekannten plastischen Denkmälern sind die Inschriften zwar vertieft eingeschnitten, sonst pflegen sie erhaben zu sein. In Metall wurden die Buchstaben entweder gleich in die Form geschrieben und mitgegossen, oder nach dem Gusse angelöthet, oft auch erhöht herausgeschnitten, zuweilen mit Gold darauf gemalt. Gegossene Glockeninschriften stehen häufig, aus nahe liegenden Gründen, vielleicht zuweilen sogar absichtlich,¹⁾ verkehrt, so dass sie nur im Spiegelbilde zu

1) Otte, über Alter u. Technik der Glockeninschriften, im Deut. Kunstbl. 1852. S. 409. — Es ist auffallend, dass fast nur Inschriften frommen Inhalts (Gebetsformeln, Heiligennamen u. dergl.) verkehrt stehend vorkommen, höchst selten dagegen geschichtliche Notizen, u. auf der S. 246 N. 3 erwähnten Glocke zu Gilching aus dem XII. Jahrh. steht die auf den Donator bezügliche Notiz richtig, die magisch kräftigen Evangelisten-Namen aber stehen im Spiegelbilde.

lesen sind, wie z. B. das AGLA (s. oben S. 810) auf einer Glocke zu St. Nicolai in Jüterbog — oder es sind wenigstens einzelne Buchstaben versetzt. Alle auf Metall erhabene gearbeitete Inschriften und Flachreliefs kann



361.

man leicht abdrucken (eigentlich durchreiben), wenn man einen einseitig angefeuchteten Papierstreifen mit der nassen Seite darauf legt, und dann mit einem trockenen Tuche, das, wenn man dem Abdrucke grössere Dauer geben will, mit Graphit- oder Röthel-Pulver sparsam bestreut sein kann, so lange darauf reibt und drückt, bis die Inschrift auf dem Papiere erhaben und gefärbt hervortritt. Inschriften auf Glocken, die oft in düsterem Zwielflicht oder dem Auge theilweise ganz un-

zugänglich aufgehängt sind, wären ohne dieses Verfahren gar nicht zu lesen. Siegel auf Glocken und ähnliche kleine Reliefs kann man entweder, nachdem man einen Gypsmantel darüber gemacht, in Wachs abgiessen oder mit geringerer Mühe in Staniol, am besten mittelst einer weichen Bürste, abdrücken; wenn Alles ordentlich ausgedrückt ist, löst man das Staniolblättchen vorsichtig ab und überstreicht den Abdruck auf der Rückseite mittelst eines Tuschpinsels in leichten Strichen reichlich mit zerlassenen Wachs. Vertiefte Inschriften lassen sich sehr leicht in genässtem Papier abdrücken, wenn sie nicht zu sehr abgescheuert sind: in letzterem Falle kann man dieselben dadurch leserlicher zu machen versuchen, dass man Ziegelmehl etc. in die Vertiefungen streut. — In Ziegelsteinen finden sich zwar auch eingemeisselte Inschriften (z. B. im Antiquarium zu München zwei Ziegelplatten von 1309 und 1416 aus Thierhaupten: erstere von $2\frac{1}{2} \times 1\frac{1}{2}$ F. bei 2 Z. Dicke), gewöhnlich sind jedoch die Steine schon mit den Theilen der Inschriften relief geformt, glasirt und gebrannt, oder aus einzelnen Buchstaben auf quadratischen Ziegeln zusammengesetzt.

b. Innere Epigraphik.

134. Die Inschriften auf kirchlichen Denkmälern unterscheiden sich nach Form und Inhalt: der Form nach sind sie entweder in Prosa oder in Versen abgefasst, ihrem Inhalte nach bestehen sie im Allgemeinen aus historischen Notizen oder aus religiösen Sprüchen und Gebetformeln.

Inschriften von kirchlichen Denkmälern findet man in den meisten Local-Chroniken gelegentlich mitgetheilt; auch gibt es für mehrere Orte und einzelne Kirchen besondere Inschriftensammlungen aus älterer und neuerer Zeit. Vergl. die literarischen Nachweisungen in v. Radowitz, Gesammelten Schriften 1, 406, denen als spätere Publicationen hinzugefügt werden können: Steiner, Samml. u. Erklär. altchristl. Inschriften in den Gebieten der Donau u. des Rheins. (Im Ganzen 112 Inschriften meist aus dem IV. Jahrh., darunter 84 aus Trier.) 1859. — Klein, C., Latein. Inschriften des Kurfürstenthums Hessen, in der Zeitschr. für hess. Gesch. VIII. 1. — Stier, Gli., Corpusculum inscriptionum Vitebergens. 1860 u. a. m.

Anmerkung. Denkmäler-Inschriften, welche sich auf die künstlerische Technik beziehen, kommen zwar das ganze Mittelalter hindurch vor, sind jedoch sehr selten. Beispiele: Die Inschrift auf den Metallthürflügeln des Domes von Mainz (vergl. oben S. 657 N. 1): *Postquam magnus imp. Karolus suum esse juri dedit naturae Willigisus archiep. ex metalli specie valvas effecerat primus.* Auf den aus einer Legirung von Gold, Silber und etwas Eisen bestehenden Leuchtern Bischof Bernward's von Hildesheim († um 1012) in der Magdalenenkirche daselbst steht: *Bernwardus presul candelabrum hoc puerum suum primo hujus artis flore non auro, non argento, et tamen ut cernis, conflare jubebat.* — Auf einer Glocke von 1318 in St. Florian bei Linz steht: *De xxvi centenariis facta sum.* — An dem kunstvollen Gewölbe hinter dem Altar der im XVI. Jahrh. erbauten Marienkirche in Halle a. d. S. steht: *Es. Thvm. Jher. Viel. Fragen* — *Wie. Sich. Die. 2 Stock. Tragen.*

135. Die poetischen Inschriften erscheinen als besonders beliebt; sie bestehen in der Regel aus gereimten Versen: Hexametern und Distichen. Andere antike Versmaasse sind selten; ebenso deutsche Reime aus dem früheren Mittelalter.

Die Hexameter reimen sich zuweilen paarweise unter einander; am häufigsten aber ist derjenige dactylische Vers (Hexameter oder Pentameter), in dem Mitte und Schluss, seltener männlich, gewöhnlich weiblich, mit einander reimen, so dass die Hauptcäsur des Verses nach der Arsis des dritten Versfusses insgemein mit der Reimsylbe zusammenfällt. Dergleichen Hexameter und Distichen, welche seit dem VIII. Jahrh. vorkommen, heissen leoninische Verse, weil sie von einem mittelalterlichen Dichter, dem pariser Mönch Leo oder Leonius, in allgemeine Aufnahme gebracht sein sollen. In Beziehung auf Prosodie müssen gute leoninische Verse richtig gebaut sein; nur dass die Licenz, wonach eine kurze Sylbe am Ende eines Wortes, wenn sie in der Arsis oder gar in der Hauptcäsur (also in der Reimstelle) steht, lang gebraucht werden kann, von den mittelalterlichen Dichtern gern benutzt wird. Aus Reimnoth und in dem Streben nach sententiöser Dunkelheit nahm man am Ende des Verses zuweilen seine Zuflucht zu griechischen Wörtern, welche sonst nicht das lateinische Bürgerrecht besitzen, z. B. auf der zu Paris befindlichen goldenen Altartafel K. Heinrichs II. aus Basel: *Prospice terrigenas clemens mediator usias (ὀυσίας)*¹⁾; auf einem Leichensteine von 1311 in der Stadtkirche zu Wolmirstedt: *Nunc fruitur patria quam meruit latria (λατρεία).*²⁾ — Die Inschrift auf der grossen Erfurter Glocke von 1497 bildet eine Sapphische Strophe. — Die Inschriften auf

1) Das Vorkommen des ungewöhnlichen Wortes *Usia* auch auf der Dedications-Inschrift der Kanzel zu Aachen (S. 205 N. 6): *Hoc opus ambonis auro gemmisque micantis Rex pius Henricus celestis honoris anhelus Dapsilis ex proprio tibi dat sanctissima virgo Quo prece summa tua sibi merces fiat usia* lässt an denselben kaiserlichen Hofpoeten denken.

2) Vergl. Wiggert, in den Neuen Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins VI. 2, 31.

den Taufsteinen zu Flötz bei Barby und in St. Petri-Pauli zu Görlitz sind in deutschen Reimen.

136. Die Inschriften, welche historische Notizen enthalten, haben sowohl prosaische als poetische Form: im letzteren Falle sind sie zuweilen weitschweifig, dunkel und sententiös; auch muss das Sprachliche um der Prosodie willen Gewalt leiden.

Das Mögliche von Versdrehselei und Räthselhaftigkeit ist geleistet in einer Inschrift von 1350 in der Marktkirche zu Hannover:

Turris | prime | vum tria | c nune | rant l et | evum¹
Gracia romana² fuit et pestis tridua³
Funera flens polis⁴ hec tria milia mensibus in sex
Tunc stimulus stoycos⁵ fuit ur⁶ torquens et ebreos.⁷

1. *Turris primevum* steht aus Reimnoth für *turris principium* und *evum* für *mille annorum spatium*. — 2. Bezeichnung des Jubeljahres. — 3. Die damals grassirende Pest, welche die Befallenen in drei Tagen tödtete. — 4. Das griechische Wort *πόλις* (= Stadt) wegen des Versmaasses und mit Darangabe des Reimes. — 5. Unter *stoycos* sind die damaligen Geisslergesellschaften gemeint. — 6. Zu der Sylbe *ur* ist aus dem folgenden Worte *torquens* wohl oder übel die Endsylbe *guens* zu suppliren. — 7. Die Juden wurden als Brunnenvergifter während der damaligen Pestilenz verbrannt. — Vergl. Mithoff, Archiv für Niedersachsens Kunstgesch. 1, 2. — In folgender Inschrift im Chor der Wiesenkirche zu Soest ist die Jahreszahl (ob 1313 oder 14 oder 31 oder 43?) gründlich verdunkelt:

Cter X mille et tribus I que dies tenet ille
Hujus quo primum struxit loculi capud ynum
Ne deus condempnes hunc Schendeler arte Johannes.

137. Zum richtigen Verständniss der in historischen Inschriften vorkommenden Zeitbestimmungen ist Bekanntschaft auf dem schwierigen Felde der mittelalterlichen Chronologie erforderlich, worüber hier nur einige allgemeine Andeutungen gegeben werden können. Die Zeitbestimmungen der Inschriften betreffen die Jahreszahl, die Indiction, das Regierungsjahr geistlicher und weltlicher Fürsten, den Monat, den Monatstag, den Wochentag und die Tagesstunde.

Die Jahreszahlen sind seit Beda, der diese Zählweise einführte, nach der gemeinen christlichen (dionysischen) Aera (*anni dominicae incarnationis*, nach Gottes Geburt, *anni domini*, Jahre des Herrn) gezählt; es kommt hierbei jedoch bei allen Daten, die zwischen dem ersten Advent und dem Osterfeste liegen, auf die Epoche des Jahresanfangs an, da man zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten das neue Jahr bald mit dem ersten Advent (dem Anfang des Kirchenjahres), bald mit dem Christtage (25. Dec.), bald mit dem Beschneidungsfeste (1. Jan.), bald mit dem Mariä-Verkündigungstage (25. März), bald sogar mit dem

beweglichen, jedoch nie über den 25. April hinaus fallenden Ostertage anzufangen pflegte. — Die Jahresbezeichnung nach dem *Cyclus der Indiction* oder Römerzinszahl, welcher immer einen fünfzehnjährigen Zeitraum umfasst, und dessen einzelne Jahre mit 1—15 bezeichnet werden, kommt auf Inschriften selten und seit dem XIII. Jahrh. wohl überhaupt nicht mehr vor; es ist auch hier zu beachten, dass die Indiction zwar gewöhnlich mit dem 1. Januar ein neues Jahr beginnt, in manchen Fällen jedoch auch mit dem 1. (oder 24.) September. Im Allgemeinen gilt als Regel, dass man, um das Jahr der Indiction zu finden, zu der gegebenen Jahreszahl der christlichen Aera, welche beim Datiren nach Jahren der Indiction jedesmal mit erwähnt wird, die Zahl 3 addirt und die Summe mit 15 dividirt, wo alsdann der Rest das Jahr der Indiction anzeigt; bleibt nichts übrig, so ist 15 die Indiction. — Die Datirung nach Regierungsjahren geistlicher und weltlicher Fürsten ist in vielen Fällen eine unsichere Bestimmung, da es darauf ankommt, ob z. B. ein Bischof die Dauer seines Pontificats von dem Tage seiner Wahl, seiner Consecration oder Confirmation an berechnete, ob ein Kaiser und König von seiner Krönung oder von seinem Regierungsantritte an seine Herrschaft datirte; ob ferner ein neues Regierungsjahr als mit dem gemeinen Jahresanfang oder mit dem Tage des Regierungsantrittes beginnend gedacht wurde. — Die Monate und lateinischen Monatsnamen sind die noch jetzt gebräuchlichen des julianischen Kalenders; folgende deutsche Namen kommen unter andern im Mittelalter für die 12 Monate vor: Lasmand, Lasemand, Jäner; Hornung, Sporkelmaent, Hartmonat; Merz, Lenzmonat; April, Grasmonat; Mai (der erste), Winnemaent; Brachmonat, Weidmaent, Zomermaand, der ander Mai; Heumonat, Medmonat, der erste Augst; August, Sommermonat, Arenmonat, Erndmonat, Kochmonat, der ander Augst; Herbst, der erste Herbst; Weinmonat, der ander Herbst; Wintermonat, Wintmonat; Helmonat, Christmonat, Wolfmonat. — Die *Monatstage* werden auf Denkmälern entweder nach dem römischen Kalender bezeichnet, oder seit dem Ende des XIII. Jahrh. gewöhnlich nach kirchlichen Fest- und Heiligtagen,¹⁾ so dass man einen gegebenen Tag, der nicht selbst ein Festtag war, entweder als vor, oder als nach dem nächsten Kirchenfeste zählte. Die Sonntage im Jahr benannte man oft nach den Anfangsbuchstaben des Introitus in der Messe (vergl. die chronologische Zugabe und das Register der Heiligen). Unsere Art zu datiren fängt erst zu Ende des Mittelalters in einzelnen Fällen an. — Die *Wochentage* vom Montag bis Freitag werden in lateinischen Inschriften *feriae* (II—VI) genannt; der Sonntag heisst *Dominica*, der Sonnabend *Sabbatum*. — Die *Tagestunden* wurden verschieden gezählt; im gemeinen Leben rechnete man einen Tag von Mitternacht zu Mitternacht; die Kirche dagegen rechnete ursprünglich ihre Tage von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang, weshalb unter dem (heiligen) Abende (*vigilia*) eines Festtages jedesmal der Abend (oder

1) Diese Art zu datiren hat darum grosse Uebelstände, weil es viele gleichnamige Heilige gibt, und weil die Feste der Heiligen oft zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten an verschiedenen Tagen gefeiert wurden.

der ganze Tag) vorher gemeint ist. Dies gilt im gemeinen Leben jedoch nur von den gebotenen Festtagen (*festis fori*), nicht aber von solchen, die nur der Clerus feierte (*festis chori*).¹⁾ Die Nacht vom Sonnenuntergange bis zum Sonnenaufgange wurde in 12 Stunden getheilt und ebenso der Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; diese Stunden waren daher, je nach der grösseren oder kürzeren Länge des Tages und der Nacht, das Jahr hindurch einander ungleich. Die sogenannten *horae canonicæ* (Gebetsstunden) sind folgende: *Prima* (Sonnenaufgang, im Aequinoctium 6 Uhr); *Tertia* (nach Verfluss des ersten Tagesviertels, also im Aequinoctium 9 Uhr); *Sexta* (nach Verfluss des halben Tages, also stets 12 Uhr); *Nona* (wenn drei Viertel des Tages vorüber sind, also im Aequinoctium 3 Uhr); *Vespera* (Sonnenuntergang). Um 9 Uhr Abends wurde das *Completorium* abgehalten, und beim Tagesanbruche, also unmittelbar vor der *Prima* die *Matutina* (*Laudes*).²⁾

Schriften über mittelalterl. Chronologie: Haltaus, Ch. G., *Calendarium medii aevi*. 1729. — Pilgram, A., *Calendarium chronologicum*. 1781. — Ideler, L., *Handb. der mathemat. u. techn. Chronologie*. 1825. — Piper, Ferd., *Kirchenrechnung*. 1841. — Brinckmeier, Ed., *Prakt. Handb. der histor. Chronologie*. 1843. — Matzka, W., *die Chronologie in ihrem ganzen Umfange*. 1844. — Widenbach, Jos. Ant., *Calendarium historico-christianum medii et novi aevi. Chronolog.-histor. Tabellen etc.* 1855.

Anmerkung. In Versen wurden die Jahreszahlen oft durch Distributiv- und Adverbialzahlen umschreibend ausgedrückt und dadurch zuweilen undeutlich; auch entstehen hier um des rhythmischen Zwanges willen hin und wieder arge Barbarismen, z. B. auf einer Glocke im Dom zu Minden: *Annis a Christo plenis creor ere sub isto | Bis decies denis millenis septuagenis* (1270); oder in der (ob gleichzeitigen?) Grabschrift des Bischofs Bernhard V. von Paderborn im dortigen Dom: *Post dupla centena Christi bis bina trigena | Lustra die Jani ter dena . . .* (30. Jan. 1340); oder auf einem Gemälde von Johann van Eyck: *Anno | mille mo c | quater x ter et | octo* (1483); oder über einer Christusfigur in der Moritzkirche zu Halle a. d. S.: *Lx bis duo | c c | et super | addita | M[ille]* (1460?), wo man (wie auch in der § 136 S. 820 mitgetheilten Inschrift aus Hannover) die Zahlbuchstaben *c. l. x.* beim Scandiren als Sylben aussprechen, mithin also völlig barbarisch mit ihren Namen aus dem A b c benennen muss. Gleiches muss auch mit anderen Abkürzungen zuweilen geschehen, z. B. in einer Grabschrift im Kreuzgange des Klosters Maulbronn von 1430: *Abbas | Gerun | gus o vi | cena | luce No | vembris*, das Compendium *o* (= *obiit*). Ausser solchen unabsichtlichen Verdunkelungen der Jahreszahlen bot zur absichtlichen Verhüllung derselben das sogenannte *Chronostichon* Gelegenheit dar, worin die Jahreszahl durch Addition sämmtlicher oder einiger darin vorkommenden Zahlbuchstaben, die dann vor den übrigen Buchstaben durch den Charakter der Schrift ausgezeichnet zu sein pflegen, gefunden wird; z. B. die Inschrift auf einem Kelche in der Marienkirche zu Danzig: *Felgidvs ille calix divine porcio mense | Aurea quo factus anno per gram-*

1) Beil. zur Berl. Zeit. 1843. No. 196.

2) Gräser, die röm.-kathol. Liturgie S. 277.

mata cense, wo die Jahreszahl 1426 durch die goldenen, hier im Drucke unterschiedenen Zahlbuchstaben ausgedrückt ist.¹⁾

138. Religiöse Sprüche und Gebetsformeln in Prosa sind gewöhnlich aus der Bibel, und zwar immer nach dem Texte der Vulgata, oder aus den kirchlichen Gebetbüchern entnommen, in der Regel wörtlich, zuweilen frei citirt. Auch viele poetische Sentenzen, oft kirchlichen Hymnen entlehnt, sind so beliebt, dass sie als stehende Sprüche sehr häufig wiederkehren.

Ueber der Schlossthür des Domes von Merseburg ist der Patriarch Jacob (um 1500) dargestellt, wie er in Lus vom Schlaf erwacht, mit der Aufschrift: *Vere iste locus sanctus est, et ego nesciebam*. Dies ist freies Citat aus Gen. 28, 16 nach der Vulgata: *Vere dominus est in loco isto, et ego nesciebam*. — Auf dem oben S. 170 N. 1 erwähnten Kelche zu Werben findet sich unter anderen ein den vor dem Vliesse knieenden Gideon (Judicum 6, 36) darstellendes gravirtes Rundbild mit der Umschrift:

*Fusa coeli rore tellus
Fusum Gedeonis vellus
Deitatis pluvia.*

Dies ist die 8. Strophe der seit dem XII. Jahrh. vorkommenden Marien-Sequenz: *Hodiernae lux Diei*, abgedr. bei Mone, F. J., Latein. Hymnen des M. - A. 2, 53. Auf einem anderen Rundbilde desselben Kelches, Mose und den feurigen Busch darstellend (Exod. 3) die Legende:

*Quod, rubus ut flamma,
Tu portasti, virgo mater facta*

welche entlehnt ist aus der 6. Strophe des berühmten, dem Hermannus Contractus von Reichenau († 1054) zugeschriebenen Marien-Tropus: *Ave praeclara maris stella* (abgedr. a. a. O. S. 355 ff.)²⁾

1) Ob schon im früheren Mittelalter chronogramatische Inschriften vorkommen, muss ich unentschieden lassen. Die beliebte Glocken-Inschrift: *O rex glorie (christe) veni cum pace* findet sich zwar in mehreren Schriften als Chronogramm auf das Jahr 1272 (1373) gedeutet, jedoch wenigstens in den mir näher bekannten Fällen mit Unrecht. In der Marienkirche zu Danzig trägt die im Jahre 1632 umgegossene Sturmglocke Osanna seitdem zwar die erwähnte Gebetsformel als Chronogramm mit den die Jahreszahl 1373 bildenden, ausgezeichnet geschriebenen Zahlbuchstaben, und ebenso eine kleine im Jahre 1780 umgegossene Glocke am Rathhausthürme zu Breslau die Inschrift: *hans greVLLg goss MICH pfenIge heIsCh ICh*, worin die Jahreszahl 1360 liegt — aber, obschon diese Inschriften den Worten nach von den alten Glocken beibehalten sind, so fragt sich doch, ob man nicht die Chronogramme erst beim Umgusse hineingedeutet hat, da im XVII. und XVIII. Jahrh. diese Spielerei allgemein beliebt war. Anziehend dürfen allerdings solche Chronosticha heißen, wo Jemand so glücklich war, in einem passenden Verse aus einem alten Dichter die gesuchte Jahreszahl herauszufinden, wie wenn z. B. in dem Verse des Ovid (Trist. III. 7. 42)

IrVs et est sVbIto, qVI MoDo CroesVs erat

die Zahl des Jahres 1632 entdeckt wurde, wo in Deutschland unter den Nachwehen der Küpper und Wipper mancher Reiche zum Bettler wurde.

2) Vergl. Zacher, Jul., in der Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 2, 57,

139. Zur Belegung und Erläuterung der vorstehend § 134 ff. über Epigraphik aufgestellten Sätze dienen die folgenden systematisch und chronologisch geordneten Beispiele von Inschriften, wie sie sich gerade auf kirchlichen Denkmalen von allerlei Art darbieten.

a. An **Kirchengebäuden**:¹⁾ Geschichtliche Notizen über Gründung, Weihung, Bauzeit und Meister etc. In der Krypta des Münsters zu Essen über einem Wandpfeiler: *Anno incarnationis dominicae Mill. L. I. indict. IIII. V. Id. Sep. Dedicatum est hoc oratorium a venerabili archiepo. Herimanno precatu nobilissimae sororis suae Theophanu abbae.* — In der goth. Taufkapelle am Dome zu Worms auf einer rothen Marmorplatte: *Anno dnicae. incarnat. M. L. VIII. indict. XII. 2) II Kl. Octob. dedicata e. haec capella ab Arnolde hujus sedis epo. in honore. dni. nri. Ihu. Xpi. et victoriosissime sce. crucis et sce. Mariae Virg. et scorm. Nicolai epi. Hieronimi pbri. Stephani protom. Marcellini m. Cornelii et Cypriani m. Walburgis v. de sepulcro dni.* — Auf einem Steine in der Burgkapelle zu Württemberg: *Anno dominice incarn. mille. LXXXIII indic. V. VII. idus feb. ded. (icata) hec. cap. (ella) ab. Adelb. Wormens. Ece. Epo. in h. s. .* — In der Stiftskirche St. Quirin zu Neuss steht auf einem Steine: *Anno icarna. dni. M.C.C.V.I.I.I.I. pmo. iperü. anno. Ottonis. Adolfo. Colon. epo. Sophia. Abba. Magister. Wolbero. posvit. pmo. lapide. fundamenti. lvi. templi. i. die. sci. Dionisii mar.* — In der Schlosskirche zu Quedlinburg über der in die Krypta führenden Thür (mit Beziehung auf den Chor der Kirche): *Anno domini MCCCXX opibus Jutte abetisse de Kranekefeld aedificatum.* — Im Münster zu Ulm in der südlichen Eingangshalle: *Anno domini mcccxxvii am zinstag (d. i. Dienstag) der der lest tag was des manatz Jvni nach der svinnen vfgang dri stvnd von haüßen des rates hie ze Vlm lait lvdwig kraft kraftz am kornmarkt seligen sun den ersten fvdamentstain an dieser pfarrkirchen.* — An einem Pfeiler in der Moritzkirche zu Halle a. d. S.:

*M tria| CC C scri| pto post| octua| gin. dabis| octo|
Stante die lune misericor. dum canis alte³⁾
Tunc fuit iste chorus primo saxo renovatus.*

An der Katharinenkirche zu Brandenburg a. d. H.: *Anno domini MCCCCI constructa est hec ecclesia in die assumptionis Marie virginis per magistrum Hinricum Brunsbergh de Stettin.* — An der Sacristei der Petrikerche in Nordhausen: *Nach Gotis Geburt MCCCCXLVII Jahre es diz Gerwehus gebuwet by den Formunden Henr. Hoig u. Henninge Schefer.* — Am Westportal der kathol. Kirche zu Hamm:

1) Inschriften an Kirchengebäuden in Hessen, Nassau, den Rheinlanden etc. s. in Aufsess und Mone, Anzeiger für Kunde des deutschen M.-A. 1834. Sp. 54–64.

2) Die Indiction ist hier unrichtig XII. statt XI. angegeben; Irrthümer hierin sind nicht ohne Beispiele.

3) d. i. Montags nach dem Sonnt. Miseric. dni. 1388.

De hir tho gaben und hebben gedaen

De sollen gut lohn entfahn.

Düt is woll bedagt

Im jahr 1512 sin ick hir gelagt.

Im Dome zu Halle a. d. S. unter dem Wappen des Cardinals Albert von Mainz: *Deo opt. max. divoque Mauricio ac Mariae Magdalenae tutelari-ribus Albertus, cuius hec signa dignitatem genusque declarant, hanc aedem ipse dedicavit ann. Christi MDXXIII. IX. Kal. Septemb.* — Ferner Notizen über bemerkenswerthe Ereignisse: An der 1415 gegründeten Stadtkirche zu Weissenfels: *Anno domini m^occc^ol id est iubileo¹⁾ flagellatores fuerunt et iudei cremati sunt.* — In der Michaeliskapelle des Domes von Cöln:

Anno mille mo c quatu or quar toque tri geno²⁾

Nonas octobris ventus de nocte flat ingens,

Grandem per tectum lapidem testudine pellens.

Am Thurm der Elisabethkirche in Breslau: *Anno domini 1529 am abend Matthie Apostoli umb zwey der ganzen uhr, ³⁾ ist das bleiene dach dieses thurms, welches von dem crantz an, sambt der spietze, knopf und dem creutz, in dem 119 eln hoch gewesen, durch vngestumb des wetters eingefallen, vnd von den heiligen engeln getragen worden, das es keinen schaden gethan hat. Deme ewigen gott sei lob vnd danck. Amen.* — Zuweilen auch allerlei anderweitige Notizen, z. B. neben dem Portale der Kirche in Schulpforta mit Beziehung auf das im Giebelfelde befindliche steinerne Crucifix: *In crucifixo, qui est in superiori triangulo, iste continentur reliquiae: Andreae apostoli, Martyrum Laurentii, Viti, Thebeorum Martyrum, Confessorum Nicolai, Augustini, Caeciliae Virginis. Isti sancti orent pro nobis.* — An der Deutschhauskirche zu Würzburg (in Majuskeln): *Ich Gvnter Scholo Berger vo. Wrzeberg hom kavet ein Pfvnt Gvlte zu Sande vzendic der Moren daz han ich geben Vnser Vrauen Sante Marien zu dem Teshe Hvse zu eine ewigen Lichte.* — Auf den ehernen Thüren des Domes zu Mainz steht der Freibrief von 1135 eingegraben, den Adelbert I. den Bürgern zu Mainz ertheilte. — In der Bischofskapelle des Domes zu Merseburg ein Katalog sämmtlicher dortigen Bischöfe; auf einem Fenster im Kreuzgange des Klosters zu Doberan ehemals ein Nekrolog der Fürsten Meklenburgs von Niclot bis 1337; an den Bogenleibungen der Klosterkirche zu Berlin geographische Notizen über den Franciskaner-Orden; in der Klosterkirche zu Neu-Ruppin auf der Wand bei der Orgel (ehemals) ein Nekrolog des gräflichen Hauses von Lindow ⁴⁾ etc. —

1) Papst Bonifacius VIII. erklärte, mit Hinsicht auf die jüdische Einrichtung des Halljahres, das Jahr 1300 für ein Jubeljahr (göldenes Jahr); Clemens VI. verordnete im Jahre 1350 die wiederholte Feier des Jubiläums; Bonifacius IX. feierte ein solches schon im Jahre 1390 wieder; Nicolaus V. im Jahre 1450 u. s. w. — Vergl. Rocca, de jubileo in Eiusdem Thesaurus antiquitatum. Romae 1745. 1, 197. — Die Notiz über das Jubeljahr, die Geissler und die Juden kommt auch in der oben S. 820 angeführten Inschrift in Hannover vor.

2) d. i. 1434.

3) d. i. am 24. Februar zwei Stunden nach Sonnenuntergang.

4) Dietrich, Histor. Nachricht von denen Grafen zu Lindow und Ruppin S. 16 ff.

Sentenzen und Bibelstellen, im Allgemeinen seltener vorkommend als die historischen Inschriften: denn obschon nach alter Sitte im Mittelalter häufig an die Wände der Kirchen fromme Sprüche angemalt wurden, so hat sich doch davon im Laufe der Zeit wohl nur wenig erhalten. — In den Krönungen der Portale¹⁾ finden sich häufig Inschriften frommen Inhalts aus älterer Zeit, z. B. über dem Portal der Nonnbergerkirche zu Salzburg: *Porta patet vite Xpc via vere venite*, und um ein Marienbild:

Splendor imago patris fecundans viscera matris

Janua lux portus salvantis creditur ortus.

Zu Kloster Petershausen bei Constanz (oben S. 336 N. 3) rings um ein Salvatorbild: *Praesidet his portis, qui tollit vincula mortis*; an der Klosterkirche zu Alpirsbach, ebenfalls um ein Bild Christi die Stelle Joh. 10, 9: *Ego sum ostium etc.*; derselbe Spruch auch am Portal der Kirche zu Enniger bei Münster; an der Katharinenkirche zu Oppenheim: *Ampla patet dignis, malis via clauditur arta*; an der Kirche zu Weinsberg: *O qui terrenis inhians homo desipisti*; an der Klosterkirche zu Bürgelin: *Hec est ablutis baptismate porta sal(utis)*; an der Ulrichskirche zu Sangerhausen (mit Beziehung auf Ludwig den Springer, als Stifter der Kirche, aber nicht gleichzeitig): *Suscipe, sancte, domum, quam vincetus compede vovi*. — Aussen am Langhause der (Constanzer) Pfarrkirche zu Ditzingen eine fast verwitterte Minuskelinschrift, deren Anfang lautet:

O lieber Mensch du musst in Kirch gan

Ein Pater noster nit uslan

Ach Gott wir müsstn schier vergan etc.

Ueber dem Eingange zur Krypta der Peterskirche in Merseburg die Stelle Ps. 41, 2: *Beatus qui intelligit super egenum et pauperem, in die mala liberabit eum dominus*. — An einer vermauerten Thür des Capitelhauses am Dom zu Mainz (XIII. Jahrh.): *Pax huic domui et omni habitanti in ea*. An einem Pfeiler der Cavate des Domes von Erfurt (XIV. Jahrh.):

In Christi laude felix Thuringia plaude,

Cujus habes domis tantis gaudere patronis.

An der Martinskirche zu Worms (Südseite des Langhauses) in Majuskeln:

Cum mare siccatur et daemon ad astra levatur,

Tunc primus laicus fit clero fidus amicus.

Oben am Thurme des Strassburger Münsters viele kurze Inschriften zur Verherrlichung Christi und seiner jungfräulichen Mutter:

1) Schon über den Eingängen der zu Anfange des V. Jahrh. erbauten Basilika zu Nola hefinden sich nach dem Berichte ihres Erbauers, des Bischofs Paulinus (ep. ad Severum XII.), Inschriften. Ueber der einen Thür stand:

Pax tibi sit quicumque dei penetralia Christi

Pectore pacifico candidus ingrederis.

Ueber der andern war ein gekröntes Kreuz angebracht, darunter folgende Verse:

Cerne coronatam domini super atria Christi

Stare crucem, duro spondentem celsa labori

Praemia: tolle crucem qui vis auferre coronam.

Vergl. Bunsen, die Basiliken des christl. Roms. S. 38.

Maria glorificat, Christus coronat, der Spruch Joh. 1, 14 etc. — Ueber Inschriften auf Kirchdächern vergl. oben S. 267. — Auf Gewölbeschlusssteinen kommen die Namen *ihs*, *xps* und *maria* vor. — Im Fussboden, besonders von Backsteinkirchen, zuweilen Inschriften frommen oder geschichtlichen Inhalts; z. B. vor den Altarstufen in der Klosterkirche zu Zinna, aus einzelnen quadratischen Ziegeln, deren jeder eine Majuskel en relief darstellt, der Engelsgruss: *Ave Maria* etc. (Abbild. bei Puttrich, Denkm. II. Serie Jüterbog. Bl. 17); im Chor des Domes zu Frauenburg: *Anno dni. MCCCXLII dedicatus est chorus*; in der Frauenkirche zu Ingolstadt die Jahreszahl 1510 in c. 10 F. langen Minuskeln aus rothen Steinen eingelegt. — Eine ganz besondere Gattung sind die nur in Preussen, und zwar an Kirchen und an Schlössern vorkommenden, einen umlaufenden Fries, auch die Einfassung der Thür- und Fensterbögen bildenden weitläufigen ornamentalen Inschriften historischen und besonders religiösen Inhalts, die aus einzelnen erhabenen Majuskelbuchstaben auf quadratischen Ziegeln zusammengesetzt sind; z. B. äusserlich am Chore von St. Jacob in Thorn: (*Bene*)*dic domine domvm ist(a)m et o(mn)es habitantes in illa. Sit in ea samitas. Est co(n)se) crand(vs) chorvs hic et perficiendus | Ad laudem sancti Ja(co)bi, pariterque Philippi | In quo laudand(us) Deus est et glorificandus Ad quem subsidivm si qu(is) porrexerit vllvm | Non vivat triste set te bene fac sibi Criste | Hunc baratri pena non ledat sed ad amena | Te venie vena decas (e)t Virgo serena Et bonitas Cristi trahat illvm de nece tristi. Amen.* Nachgewiesen sind dergleichen Inschriften zu Marienburg (Fragmente), an der Leichnamskirche zu Elbing (unter den Fenstern, sich um die Strebe Pfeiler verkröpfend, rund um die ganze Kirche laufend), in der Vorhalle des Doms zu Frauenburg (als Gürtungsfries: *ANNO DOMINI MCCCLXXXVIII CONPLETA EST CUM PORTICU ECCLESIA WARMIENSIS AMEN*), an den Schlössern zu Bürgeln und Lochstädt (als Bogenverzierungen; am letzteren Orte in deutscher Sprache).¹⁾ — Im südlichen Deutschland findet man im Mauerwerke der Kirchen häufig Steine mit antik-römischen Inschriften und Reliefs als Baumaterial benutzt und vielleicht mit Absicht nicht selten auf den Kopf gestellt (z. B. zu Brenz, Heidenheim, Hausen, Böttingen, Risstissen etc.); in der Marienkirche zu Parchim in Meklenburg in ähnlicher Weise jüdische Grabsteine aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert.

b. Auf **Altarplatten** scheinen selten Inschriften vorzukommen und wohl nur einzelne Namen von Bischöfen, welche etwa die Weihung vollzogen hatten: so steht auf einer jetzt im Fussboden der Kirche zu Prödel bei Leitzkau liegenden ehemaligen Altarplatte *DNI BALD...*, was sich auf den Diöcesanbischof Baldram von Brandenburg (1180—1190) zu beziehen scheint. Zuweilen finden sich in dortiger Gegend Leichensteine zu Altarplatten verbraucht (z. B. in Elbenau, Krakau und

1) Die Anwendung von Inschriften als architektonischer Schmuck gehört der arabischen Baukunst an und ist aus dieser in die Bauten des deutschen Ordens übergegangen, wobei Palermo sehr wohl als Vermittelungsglied gedient haben kann; vgl. Ferd. v. Quast, in den N. Preuss. Provinzialbl. 11, 34—38.

Welsleben), auf denen dann Ueberreste der Grabschriften zu bemerken sind.¹⁾ — Auf **Antependien** (oben S. 100 Anmerk.) beziehen sich die vorkommenden Inschriften frommen Inhalts gewöhnlich auf die zum Schmucke dieser Vorsetztafeln angebrachten figürlichen Darstellungen; auf dem Antependium in Klosterneuburg (S. 106 N. 1) findet sich indess auch die mit der Jahreszahl und dem Künstlernamen verbundene Widmung: *Anno millens. centeno. septuageno. nec. non. undeno. Wernherus. corde. sereno. tibi. virgo. Maria. hoc. Nicolai. opus. Virdunensis. oblatit.* — Ebenso haben die auf **Tragaltären** vorkommenden Inschriften gewöhnlich nur Beziehung auf die figürlichen Darstellungen; die Hauptinschrift auf dem Portatile zu Xanten (oben S. 112 N. 108) spricht die Bestimmung desselben zur Feier des Messopfers aus:

*Quidquid in altari mactatur materiali
Cordis in altari completur spirituali.
Hostia visibilis mactatur operata figura
Immolat hanc pura devocio mentis in ara.*

c. Auf **Kelchen** findet man, abgesehen von Legenden zur Erläuterung der auf denselben vorkommenden figürlichen Darstellungen, zuweilen Notizen mit Angabe der Donatoren (oben S. 163): so steht schon am Fusse des Tassilokelches zu Kremsmünster (S. 166 N. 1) der Hexameter: *Tassilo dux fortis Liutpirc virgo regalis.* Ueber die Inschriften auf dem alten Kelche zu Werden vergl. oben S. 166 N. 2, und über die Buchstaben auf den Zapfen am Knaufe gothischer Kelche S. 172. — Um den Knauf des S. 170 N. 3 erwähnten Kelches in Berlin steht: *Agnus dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis. Amen.* — Inschriften auf **Patenen** bezeichnen zuweilen die Donatoren oder beziehen sich auf die zum Schmucke dienenden Gravirungen und auf das Abendmahlsbrot: auf der zu dem S. 170 N. 1 erwähnten Kelche zu Werben gehörigen Patene steht rings um ein Christusbild der Hexameter: *Editur hic Jhesvs et permanet integer esvs,* und auf der zu dem Berliner Kelche gehörigen Patene unter anderem: *Maria, laus tibi per omnia secula, quia per incarnati verbi misterium nova mentis nre. oculis lux tue claritatis infulsit.*

d. Auf **Reliquiarien** häufig die Bezeichnung der in denselben enthaltenen Heiligthümer gewöhnlich in der Formel: *In hac capsula (theca, arca, hoc scrinio etc.) continentur (sunt, conservantur) reliquiae etc.,* und nun folgt, zuweilen auch ohne diese Einleitung, das Verzeichniss der heil. Ueberreste.

e. An **Kronleuchtern**. Der Inschriften an den roman. Lichtkronen und ihres wesentlichen Inhalts ist schon S. 120 (vergl. S. 624 N. 3) gedacht: sie erklären die Symbolik des himmlischen Jerusalem und nennen den Donator, welchem Himmelslohn angewünscht wird. Am ausführlichsten ist die aus 24 Versen bestehende Inschrift in Comburg; die Krone zu Hildesheim enthält zwei Inschriften von 12 Versen, von denen die obere die erhabene Stadt, die untere den Donator preist. Die Aachener Inschrift lautet in 16 Hexametern, von denen die 6 ersten reimlos sind:

1) Vergl. Wiggert, in den N. Mittheil. des Thür.-Sächs. Vereins III. 4, 108.

Celica Jerusalem signatur imagine tali
Visio pacis certa quietis spes ibi nobis
Ipse Joannes gratia Christi prece salutis
Quam prophetavit quamque prophete denique virtus
Lucis apostolice fundavit dogmati vitam
Urbem sidere habentem vidit in aethra
Auro ridentem mundo gemmisque nitentem
Qua nos in patria precibus pia siste Maria
Cesar catholicus Romanorum Fridericus
Cum specie munerum cogens attendere clerum
Ad templi normam sumunt sua munia formam
Istius octogone donum regale corone
Rex pius ipse pie vovit solvitque Marie
Ergo stella maris astris profulgida claris
Suscipe munificum prece devota Fridericum
Conregnatricem sibi junge suam Beatricem.

f. An **Sacramentshäuschen** zuweilen Anrufungen an die Hostie, auch Notizen über die Errichtung etc. An dem mit Engelgruppen verzierten Tabernakel von 1505 zu Schwabach, auch an dem Wandtabernakel in Maria-Stiegen zu Wien: *Ecce panis angelorum* etc. (Anfang der Schlusstrophe in der bekannten Fronleichnams-Sequenz des Thomas Aquinas: *Lauda Sion salvatorem*). — An dem ziemlich gleichzeitigen Sacramentshaus in der Nicolaikirche zu Jüterbog: *Salve lux mundi, verbum patris, hostia vera Dei integra, quia caro verus homo*; an dem im Dome zu Fürstenwalde von 1511 der Spruch Ps. 25, 8: *Domine, dilexi* etc. — An dem Tabernakel in der Elisabethkirche zu Breslau: *Ad gloriam et laudem di. anno domini M^occclv hoc sacrarium constructum est vivifici sacramenti corporis domini nri Jhesu Christi et sancti Laurentii et beate Elisabeth patronorum*. — Dieselbe Beziehung auf die Hostie haben Inschriften auf **Monstranzen**, z. B. auf einer Monstranz zu Vreden: *Si quis manducavit ex hoc pane, vivet in aeternum*. Auf den Zapfen des Nodus, ähnlich wie bei Kelchen die Buchstaben der Namen Jhesvs oder Maria; z. B. an einer vergoldeten Monstranz zu Heiligenwalde (Kr. Königsberg i. Pr.) die Majuskeln: A. V. E. M. A. R.

g. An **Chorstühlen** oder über denselben in Klosterkirchen zuweilen ausführliche statistische Nachrichten über die Verbreitung des betreffenden Ordens z. B. in der (Franciscaner-) Klosterkirche in Berlin aus dem XV. Jahrh. oder in der Nicolaikirche zu Neuröbel in Mecklenburg, wohin die Stühle aus der ehemaligen Dominicaner-Klosterkirche geborgen sind: hier auch die einzelnen Sitze mit Bezeichnung der Inhaber, z. B.: *Hic est sedes cantoris* etc.; ferner Sprüche, als: *Non clamor sed amor sonat in aure dei*; und die Notiz: *anno dni 1519 per me fratrem Urbanum Schuman*. — An den Chorstühlen des Domes in Merseburg: *Anno. dni. m^o.cccl^o.xlv^o. facte. sunt. he. sedes. per. manvs. fratris. casperi. schokholez. ordinis. pdicatorv.* — Die humoristische Inschrift zu Freising ist schon S. 200 mitgeteilt; sebd. Nota 2 auch die Verse von dem Gestühl zu Landshut.

h. Auf **Taufsteinen**, namentlich aus älterer Zeit, Sprüche, die sich auf die Bedeutung der Taufe beziehen: z. B. auf dem alten Taufsteine in Dome zu Merseburg:

*Hos, deus, emunda quos istic abluit unda,
Fiat ut interius, quod fit et exterius.*

An dem angeblich aus dem XIII. Jahrh. herrührenden Taufkessel in der Gotthardskirche zu Brandenburg a. d. H.: *Abluo peccata, do coeli gaudia grata.* — An dem Taufsteine in der Kirche zu Flötz bei Barby: *Xpc. wart gedouft un. dri stunt be souft in dem Jordane, da wort ir sunt.*¹⁾ An dem Taufsteine in der Kirche zu Freudenstadt, mit Beziehung auf das Relief eines Hirsches, der eine Schlange ausspeit: *Evomit infusum homo cervus ab angue venenum.* An dem Taufkessel im Dom zu Osnabrück:

*Quando sacramentum fit aque simplex elementum
Verbo virtutis operatur dona salutis
Nam redit ad vitam novus et vetus interit Adm.*

A. O.

*Wilbernus Petre confert istut tibi donum
Ut per te summum possit habere bonum.
Gerardus me fecit.*

An dem Taufkessel im Dom zu Würzburg die Notizen, oben herum: *Anno incarnationis domini MCCLXXIX regnante Rudolfo rege Romanorum anno regni sui sexto et Bertholdo de Sterrenberg epo. ecclesie istius anno pontificat⁹ sui quinto procurante Walthero plebano capellano ejusdem completum;* auf Spruchbändern: *Hoc opus alme dei presul Kiliane peregi. Eckardus nomen michi par sit deprecor. Amen;* und unter der Darstellung der Taufe Christi: *Xpi. p. man⁹ magistri Eckardi de Wormh.* — An dem Taufkessel von 1321 im Dom zu Salzburg: *Sun vas ex aere factum peccata delere | Per me fit sacri purgatio vera lavacri | Purgatur totum quod sit baptisate lotum.* Am Taufkessel der Petri-Paulikirche zu Görlitz: *Wer ne czv hemyl welle varn, der sal sich myt der theffe bewarn.* Auf dem Taufsteine von 1481 zu St. Stephan in Wien steht der Spruch Marci 16, 15. *Ite in orbem universum etc.* — Auf jüngeren Taufsteinen häufig Nachrichten über Zeit der Verfertigung; hier nur einige Beispiele deutscher Inschriften: an dem Taufkessel in der Marienkirche zu Parchim: *Leven lude wettet, dat mest. herm. gud did vad.*²⁾ Anno dni 1365; an dem Taufkessel in der Ulrichskirche zu Sangerhausen: *Nach gotes gebort driscenlhundert jar an dem nu'n vnd sechsigsten von gnade hersoge magni des jugern vo. brunsw. vn. erbeit der heyse endner vn. herne becher aller lute.*

i. Auf **Taufbecken**. Zu unverdienter Berühmtheit gelangt sind wegen ihrer, wie es scheint, gesuchten Räthselhaftigkeit die Inschriften auf den S. 224 Anmerk. erwähnten, anscheinend dem XV. bis XVII. Jahrh.

1) Ueber diese Inschrift vergl. Wiggert in den N. Mittheil. des Thür.-Sächs. Vereins III. 4, 109.

2) Auch Glocken heissen »Fass (vas)« z. B. auf einer Glocke der Ulrichskirche zu Sangerhausen: *Anno domini m.cccc. wart dit vas gemacht.*

entstammenden, weit verbreiteten Messingbecken. Gewöhnlich haben dieselben zwei ringsum laufende Legenden, welche in der Regel fünfmal dieselbe kurze, meist unerklärliche, Formel wiederholen; im äussern Umkreis Majuskeln, im innern verschnörkelte Minuskeln, z. B. EH (Variante ICH) BART ALLZEIT GELUK. — VAN ALLEN SCHRIFTHVREN HET SLODT NYT SONDER GODT. — RAHE WISHNBI. REKOR. DE. IGI. SCAL. (Variante: REKOR. DE. NGRSEAN). — Die Zeichen der um den innern Rand laufenden Legende sind zweifelhaft:



362.

Manches mag es für sich haben, dieselben als MLvtHER zu deuten; es finden sich jedoch Varianten durch Hinzufügung einiger anderer Zeichen.¹⁾

k. Auf alten **Weihwasserbecken** in Frankreich und England (ob auch irgendwo in Deutschland?) kommt das griechische Anagramm vor:

NI FON AN O M H M A M H M O N A N O FIN

«Wasche die Sünde ab, nicht bloss das Antlitz«, dessen Ursprung in Byzanz zu suchen ist, wo diese sinnreiche vor- und rückwärts zu lesende Inschrift auf dem grossen Weihwasserbecken im Vorhofe der h. Sophia geschrieben stand.²⁾

1. **Grabschriften** bilden die grosse Mehrzahl der Inschriften in den Kirchen. Sie haben poetische oder prosaische Form und beziehen sich auf den Verstorbenen. Gewöhnlich sind sie auf den Leichensteinen ringsum laufend angebracht und enthalten eine kurze Angabe über Namen, Stand und Todestag des Verstorbenen. Auf den ältesten mittelalterlichen Grabschriften fehlt regelmässig die Angabe des Todesjahres, da nicht dieses, sondern wegen der kirchlichen Anniversarien, nur der Todestag von Wichtigkeit erschien. Wenn eine Grabschrift das Todesjahr eines Verstorbenen enthält, ohne Angabe des Todestages (wie dies z. B. der Fall ist auf dem Hochgrabe des Dompropstes Johann Semeca im Dome zu Halberstadt, wo es heisst: *Anno D. Millesimo CCXLV obiit*; oder auf der Tumba der Kaiserin Editha im Dome zu Magdeburg, wo steht: *... obiit anno Christi DCCCCXLVII*; oder im Dome zu Mainz auf dem Grabmale der Fastradana, wo es naiver Weise heisst:

*Anno septingentesimo nonagesimo quarto,
Quem numerum metro claudere musa negat*

so ist die nicht gleichzeitige Entstehung derselben schon dadurch ausser Zweifel. Das blosse Fehlen der Jahreszahl verbürgt indess für sich allein

1) Förstemann, E. G., ebd. VI. 4, 154. Die Literatur über diese Messingbecken s. im Anzeiger des german. Museums. 1853. Sp. 16; 1861. Sp. 318.

2) Vergl. Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 1, 36 u. 232.

noch keineswegs die Ursprünglichkeit einer Grabschrift, da die Erneuerung in einer frühen Zeit geschehen sein kann, wo man auf Hinzufügung des Todesjahres entweder noch kein Gewicht legte, oder in einer späteren Zeit, wo man dasselbe nicht mehr kannte. In manchen alten poetischen Grabschriften fehlt jede Zeitbestimmung und bei berühmten Personen selbst der Name des Verstorbenen. — Grabschriften auf solchen spätmittelalterlichen Denkmälern, die schon bei Lebzeiten der Verstorbenen verfertigt wurden, erkennt man oft (z. B. auf mehreren von P. Vischer gegossenen Epitaphien) aus den offenbar später und von ungeschickter Hand geschnittenen Zeitbestimmungen, zu deren Hinzufügung ursprünglich ein leerer, gewöhnlich überflüssig grosser Raum gelassen war; zuweilen vergass man auch die Nachtragung des Todestages, und der gelassene Raum blieb unausgefüllt. Letzteres ist z. B. der Fall auf der Steintumba der Gräfin Elisabeth von Nassau in der Kirche zu St. Arnual, wo sich findet . . . *die gestorben ist in den jaren vnsers herren M. cccc^o des dages des mandes* . . . — Beispiele von Grabschriften verschiedener Form:

1) **In Prosa.** Ueber dem Grabe Carls des Grossen in Aachen trug (nach Einhard, v. C. M. c. 31) ein vergoldeter Bogen die Inschrift: *Sub hoc conditorio situm est corpus Caroli magni atque orthodoxi imperatoris, qui regnum Francorum nobiliter ampliavit et per annos XLVII feliciter tenuit, decessit septuagenarius anno Dni. DCCCXIII indictione VII. V Kalendas Februarü.* Die Vollständigkeit in den biographischen Angaben dieser Inschrift erscheint durch die Bedeutung des Verstorbenen begründet. — Auf den S. 237 N. 4 erwähnten sehr alten Gedächtnissteinen in Bonn sind die Inschriften auf das geringste Maass beschränkt; vergl. Fig. 99: *Obiit VI. Id. Febr. Godescalc. d(iaconus?)*; auf einem anderen derselben steht auf dem Kreuze: *Obiit K. † Octobr. Remigh vidua laica*, und ausserdem auf dem Rande die Stelle 1 Joh. 4, 7: *Diligamus nos invicem quia caritas ex deo est et omnis qui diligit ex deo natus est.* — Auf dem S. 238 N. 1 erwähnten Steine von 938 in Fulda: *II. Non. Januarii ob. Meginbraht diaconus immo. . .* — Auf dem Sargdeckel der Königin Mathilde, Gemahlin K. Heinrichs I., † 958 im Münster zu Quedlinburg las man: *II. Idus Mar. obiit regina Mathildis, quae et hic requiescit, cujus anima obtineat aeternam requiem.* — Auf dem S. 238 N. 1 erwähnten Steine in Mainz steht rings um eine aus 10 Versen bestehende Fürbitte: *† Anno incarnationis dom. mill. XLVIII. indict. XV V Id. Aug. Wignandus felix memorie pps. migrav. ad Xpm.* — Die Inschrift auf dem S. 234 Fig. 96 abgebildeten Leichensteine in Naumburg lautet: *† Anno. in. carnationis. dominice. M. C. XXV. indictione. III. Idg. Apl. o. pie. memorie. Raving. Nvenbgn. ep-c.* — Auf der Grabplatte des Bischofs Yso zu Verden (S. 694 N. 1): *Anno incarna: dni. MCCXXXI nonas Augusti feliciter obiit Yso Wilpe natus Verdensis XXXIus annis XXVI mense I p̄fuit epc. hunc S. Andree conventum instituit Verdani muris munivit advocatiam civitatis et super bona fratrum liberavit patrimonium Westene octingentis marcis et amplius eptum. S. Marie obtulit.* — Auf K. Rudolf von Habsburg im Dom zu Speier: *Rudolfus de Habesburg Romanorum rex anno regni suo XVIII. o' anno dni. MCCXCI^o Mense Julio in die divisionis apostolorum.* —

Vom XIV. Jahrh. an finden sich Grabschriften fast überall häufig, und fast regelmässig ist seit urchristlicher Zeit der Zusatz: ¹⁾ *cuius anima requiescat in pace*; Varianten: *anima ejus* etc. oder *ejus anima* (1412); *in pace ihu xpi req.* (1379); *in sancta pace* (1498); *in refrigerio lucis ac pacis r.* (1513); *cujus anima per piam misericordiam dei r. i. p.* (1368); *cujus anima requiescat feliciter* (1480); *cujus anima et corpus req. i. p.* (1510); *cujus memoria apud superos sit in benedictione* (1365); *cujus anima deo vivat* (1436). Nicht so häufig ist die Schlussformel: *orate deum pro eo* (1463); *pro anima ejus* (1349). Oder: *deus misereatur nostri* (1407); *miseremini mei, miseremini mei saltem vos o amici* (1390). — Die einfachste Form der Grabschriften in deutscher Sprache, z. B. im Dome zu Merseburg: *Anno domini mccccxxxv. am heiligen christtage ist verschieden der gestrenge vnd veste erhard von stammer; hie begraben; dem got gnade.* Andere Schlussformeln: *dem (der) got gnädig sei*; *bittet got vor dy sele*; *der leib hie ruet, die sel in got lebet*; *got geb ihm die ewig ruw* (1382); *der selen got genedig sy* (1469); *der selen got almächtigt barmhertzig sin wolle* (1472). Auf einem Grabsteine von 1468 in der Frauenkirche zu Frankfurt a. M.: *Mensch laesz von der sunden* etc. — Interessant ist auch eine niederdeutsche, mir von Herrn Dr. Pyl in Greifswald gütigst mitgetheilte, undatirte und schwer zu entziffernde Minuskelschrift auf einem ausserdem nur mit einer fünfblätterigen Rose bezeichneten Steine zu Stralsund:

*got. wes my armen starsunder. 2) gnedich u.
barmhartych u.
me dines bitterliken dotes willen. un wes
du allen sundern
gnedich alse my
kriste jesu amen
hans sten.*

2) **In Versen.** Auf dem Grabe Otto's des Grossen († 973) im Dom zu Magdeburg soll früher gestanden haben:

*Tres luctus causae sunt hoc sub marmore clausae:
Rex, decus ecclesiae, summus honor patriae.*

Auf dem Leichensteine B. Bernward's von Hildesheim († 1022) in der dortigen Michaeliskirche standen die von ihm selbst gesetzten Distichen:

*Pars hominis Bernwardus eram nunc claudor in isto
Sarcophago diro vilis et ecce cinis
Proh dolor officii culmen quia non bene gessi
Sit pia pax animae vos et amen canite.*

Auf dem Grabsteine Bischofs Günther († 1066) im Dome zu Bamberg (ob gleichzeitig?):

*Presul Guntherus, ut eum donis prece clerus
Adjuvet, hortatur cui multa dedisse probatur.*

1) Ueber die Formel *requiescit in pace* vergl. Piper, Ferd., Mythologie der christl. Kunst 1, 354 N. 4.

2) So soll deutlich auf dem Steine stehen; man erklärt das Wort = starrköpfiger Sünder, oder conjicirt *arfsunder*; Herr Dr. Pyl ist geneigt (m. E. richtig) *stralsunder* zu lesen.

Auf der Grabplatte Rudolfs von Schwaben († 1080) im Dom zu Merseburg (s. oben S. 656 Fig. 241):

*Rex hoc Rodulfus patrum pro lege peremptus,
Plorandus merito, conditur in tumulo.
Rex illi similis, si regnet tempore pacis,
Consilio, gladio non fuit a Karolo.
Qua vicere sui ruit hic sacra victima belli;
Mors sibi vita fuit, ecclesiae cecidit.*

Auf dem Grabsteine B. Otto's II. († 1196) im Dom zu Bamberg (ob gleichzeitig?)

*Otto presul eram; requiem, pacem michi veram
Fratres optate, precor, ore manugue iuvate.*

Auf dem Grabsteine der Aebtissin Agnes († 1203) in der Schlosskirche zu Quedlinburg:

*Spiritus Agnetis teneat loca certa quietis,
Nil perhorrescat, placida sed pace quiescat.*

Auf dem Steine der Aebtissin Gertrud († 1270) ebendasselbst:

*Qui transis cerne quid eram quid sim vaga sperne
Mundi namque levis sic transit gloria quevis.*

Auf der Platte Erzbischofs Conrad † 1277 (oben S. 652 N. 1) im Dom zu Magdeburg:

*Octava decima Februi redeunte Kalenda
Quem deus ascivit presul venerandus obivit.*

Auf einem Grabsteine mit dem Wappen des schon im XIV. Jahrh. ausgestorbenen Geschlechts v. Herbsleben in der Kirche zu Volkenroda im Gothaischen:

*Hic jaceo fumus victurorum tamen unus
Quod mihi nunc tibi cras non te salvabit Ipocras.¹⁾*

Auf dem Grabsteine des 1349 wahrscheinlich an Gift gestorbenen römischen Königs Günther von Schwarzburg im Dome zu Frankfurt a. M.:

*falsch undrowe schande czymt,
des stede drowe schaden nynt.
undrowe nam gewinnes hort,
undrowe falsch mit giftes wort.*

Dieser sinnigen Grabschrift mögen zwei andere folgen, welche v. Radowitz (Gesammelte Schriften I, 405) wegen ihres dichterischen Werthes hervorhebt: auf Adolf I. v. d. Mark († 1448) im Karthäuserkloster zu Wesel:

*Syn nyn was nyn gerechtig
Syn ja was ja vollnächtig
Hey was sin's ja gedächtig
Sin grondt syn mondt einträchtig etc.*

und auf den Magister Martinus von Biberach zu Heilsbronn aus dem Ende des XV. Jahrhunderts:

*Ich leb, weiss nit wie lang,
Ich stirb und weiss nit wann,*

1) D. i. Hippocrates = medicus.

*Ich fahr, weiss nit wahn,
Mich wundert, dass ich froelich bin.*

3) **Collectiv-Grabschriften.** Auf ganze Geschlechter, z. B. in der Klosterkirche zu Wilhering in Oesterreich ob der Enns, vermuthlich aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts:

*Hie ligt von Schownbereh daz geslecht,
Dem gib urstend Christ mit reht,
Das si se deiner sezwen hend
Sich ewichele vrowen an end.*

Auf dem Hochgrabe Herzogs Friedrich I. von Schwaben in der Klosterkirche zu Lorch:

*Anno Dni MCII jar ward diss closter gestift.
Hie lit begraben herzog Friedrich von swabn.
Er und sin Kind diess closters stifter sind.
Sin nachkümmling ligent och hie by, Gott in allen gnadig sy.
Gemacht im 1475.*

Originell ist die Inschrift auf dem S. 716 N. 6 angeführten Denkmal des Grafen Friedrich II. von Hohenzollern († 1512) zu Hechingen, in welcher dieser sich selbstredend einführt:

*Ich Yttel Friederich Grave zu Zoller geboren
Des heyligē Römischen reichs erbkamer' erkorn
Ward ich bey kunig Maximilian.
Als sein hoffmaister im altzeit unterthan
Unnd haubtmā des hohenberger landt.
Het ich im widerkauff zu vnterpfandt
Vnnd dartzu dye herschaft haigerlich erblich
Mit meinem bruder pischoff Friderich¹⁾
Macht ich dysen stift vnser seel zu haill.
Ein margrafin elich ward mir zu tayll
Von brandenburg des kurfürstlichen stammes.
Fünf töchtern vn sez sun hetten wir zusammen
Vnnd ligen hye tod
Gott helff vnns aus aller nott.*

Auf Eheleute: In der Nicolaikirche zu Zerbst: *Anno dni. mcccc.xxii... obyt peter garbrader et uxor sua katerina, cuius anime requiescunt in pace. amen.* — Auf eine Mutter mit ihren Kindern: *Anno dni mccccxv die mens. Augusti obiit nobilis dna lucarl' de Eppesten cmtissa reni et godfrid¹⁾ comes reni et lucarl' ei¹⁾ liberi q¹⁾ aie r¹⁾ q¹⁾escat in pace amen.*²⁾ — Auf Geschwister: in der Klosterkirche zu Doberan aus dem XV. Jahrhundert: *Hic jacet devota dna helena iuxta fratrem suum sepulta; sicut in vita dilexerunt se, ita et in morte non sunt separati, quorum anime r. i. p. amen.* — An der Kirche auf dem Petersberge zu Erfurt neben einer in den Stein gehauenen Hand, welche nach der vermuthlichen Begräbnisstätte hinzu-

1) Bischof von Augsburg † 1505.

2) Eine Abbildung dieses Denkmals (ohne Angabe des Ortes, wo es sich befindet) in Kopp's Schriftproben.

deuten scheint: *Anno dñi. mcccclxxii orta est pestilencia et facta est hec magna fovea, in qua sunt sepulte tres sexagene et quindecim mortui... r. i. p. Amen.* — In der Kirchhofsmauer zu *Kuenring* in Niederösterreich befindet sich eine (jetzt vermauerte) Flachbogennische zum Begräbniss ungetaufter Kinder, mit der Inschrift: *non baptisati.*

Anmerkung. Es gibt eine Anzahl skurriler Grabschriften in niederdeutscher Mundart, über deren Alter zwar nichts verlautet, die aber doch wohl dem XVII. Jahrh. angehören dürften; für Liebhaber von Curiositäten mögen zwei der berüchtigsten hier Platz finden: In der Bülowenkapelle an der Klosterkirche zu *Doberan* steht auf einem backofenförmigen Grabgewölbe der Familie von Müller, in moderner Schrift restaurirt:

*Wieck Düfel wieck, wieck wiet van my,
Ick scheer mie nig een Hahr um die.
Ick bin ein Meckelbörgsch Edelmann,
Wat geit die Düfel mien Supen an.
Ick sup mit mienen Herrn Jesu Christ,
Wenn du Düfel ewig dösten müst,
Un drinck mit om söet Kolleschahl,
Wenn du sitzt in der Hellenquahl.
Drum rahd ick: wieck, loop, rönn un gah,
Efft bey dem Düfel ick to schlah. ¹⁾*

Auf dem Grabsteine des Bürgermeisters *Kerkering* in der Marienkirche zu *Lübeck* kniet der Verstorbene (mit merkwürdig krummen Beinen) vor einem mit Schafen umgebenen Crucifix, und darunter steht:

*Hier leit de Borgemeister Kerkering,
De so scheef up den Vöten ging.
O Her, mak om de Schinken liek,
Und help om in dyn Hemelrik.
Du nimmst dy ja de Schape an,
Lat doch den Buck ok mede gan. ²⁾*

m. **Glockeninschriften** ³⁾ laufen gewöhnlich in einer Zeile rings um den Kranz oder um die Haube der Glocken; oben auf der Haube (wie auf der grössten Glocke im Kloster *Zinna* von 1491) oder innerhalb der Glocken (wie in einer Glocke der Nicolaikirche zu *Jüterbog*) findet

1) Diese Inschrift war früher illustriert durch einen über der Kapellenthür auf die Wand gemalten »Kerl mit der Keule«, der dem Teufel zurief:

*Sta up hör
Van der Döer.*

Vergl. *Lisch*, G. C. F., Blätter zur Gesch. der Kirchen zu *Doberan* und *Althof*. 1851. S. 69 f.

2) *Kinderling*, Gesch. der Niedersächs. Sprache S. 160.

3) Vergl. *Otte*, Glockenkunde S. 79—85. — E., Glockeninschriften als Zeugen kirchlichen Glaubens, im Christl. Kunstbl. 1866. No. 10—12. — Facsimilirte Glockeninschriften aus *Merseburg* u. Umgegend in Majuskeln, in der Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 1, 82 u. 2, 37; aus dem Luxemburgischen in Minuskeln, in den Publications de la société pour la recherche etc. des monuments à Luxembourg (1858) p. 1:3 et 4 Pl.

man selten Schrift. Die Glockeninschriften sind α) Sprüche, die sich auf die Bestimmung der Glocken beziehen, meist in Versen; β) Bibelstellen und Gebetsformeln; γ) Notizen über Entstehungszeit und Giesser, Donatoren etc. der Glocken. Beispiele beliebter oder sonst bemerkenswerther Inschriften: α) Sprüche, die sich auf die Bestimmung der Glocken beziehen: *Defunctos plango, vivos voco, fulgura frango* (Varianten z. B. *Sabbata pango, funera plango, noxia frango; excito lentos, paco cruentos, dissipo ventos*; oder: *Laudo deum verum, plebem voco, congreco clerum; defunctos ploro, pestem fugo, festa decoro*; oder: *Nuncio festa, metum, nova quaedam, stebile lethum*; oder: *Aes haec campana nunquam denuncio vana, Bellum vel festum, flammam vel funus honestum. — Sit tempestatum per me genus omne fugatum*; oder: *Consona campana depellat singula vana. — Vox mea, vox vitae, voco vos ad sacra, venite. —* Deutsch zu Gräfinau im Rudolstädtschen 1512: *Gloriosa heis ich, di hochzeitlichen fest di beleut ich, die schedlichen weter vortreib ich und di toten beweien ich, marx rosenber(ger) der gos mich*, oder auf einer jetzt umgegossenen Glocke von 1491 im Luxemburgischen: *Maria heisen ich, al busi weiter verdriven ich, clais van celbērnach gaus mich. — Wer got soge, der cume wen ierophe. Zuweilen beziehen sich die Inschriften mehrerer ursprünglich zusammen angeschafften Glocken einer Kirche auf einander; dies ist der Fall mit den beiden grossen Glocken des Domes zu Merseburg, welche ursprünglich ein Geschenk K. Heinrich's II. gewesen sein sollen, deren grössere indess später wieder umgegossen wurde, augenscheinlich jedoch mit Beibehaltung der alten Inschrift: *Dum Benedicta sonat, sit in his benedictio signis*; auf der anderen steht: *Sit dum Clinsa sonat turbo procul hostis et ignis*. Aehnlich verhält es sich mit den Inschriften dialogischer Form auf zwei Glocken des Domes von Minden, wo auf der einen steht:*

*Devotis populis resonet peto vox tua dulcis
O dilecta soror nec resonere moror
Vere dei munus quod nos ambas creat unus
Annus si legeris notat nunc sculptura sororis*

und auf der gleichzeitigen Schwester:

*Ora pro populo dum sono virgo pia
Ecce sub hoc titulo tua dicor sancta Maria
A nato Xpo. felix creor ere sub isto
Millenis annis trecentis sex numeratis. 1)*

Wohl ohne weiteres Beispiel war die auf einer 1717 durch Feuer zu Grunde gegangenen Glocke des Domes zu Erfurt befindliche Inschrift, in welcher des harmonischen Klangverhältnisses speciell gedacht ist, in dem diese Glocke mit zwei andern desselben Geläutes stand, von denen die eine, die berühmte grosse Glocke auf dem Dome, die andere (der Schreier genannt) auf der dicht benachbarten Severikirche noch vorhanden ist:

*Arte Campensis canimus Gerhardi
Tres deo trino: en ego sol, Gloriosa ut,*

1) Vergl. J. M. Kratz, im Organ für christl. Kunst. 1857. S. 189.

Mi sed Osanna; plenum sic diapente.

Anno dom. MCCCCXCVII. 1)

β) Bibelstellen: *Procul est dominus impius et preces justorum exaudit* (Proverb. 15, 29). — *Clama, ne cesses, exalta vocem tuam sicut tuba* (Jes. 58, 1). — *Laudate dominam in cymbalis bene sonantibus* (Ps. 150, 5). — *In principio erat verbum et verbum erat apud deum* (Joh. 1, 1). — *Verbum caro factum est et habitavit in nobis* (Joh. 1, 14). — *Gloria in excelsis deo et in terra pax, hominibus etc.* (Luc. 2, 14). — *Ave Maria, gracia plena, dominus tecum* (Luc. 1, 28), mit Beziehung auf die Abendbetglocke; *Agnus dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis*, mit Beziehung auf die Messglocke etc. Unter den Gebetsformeln ist die beliebteste: *O rex glorie christe veni cum pace*. Diese Inschrift findet sich zwar schon seit dem XIII. Jahrh. (z. B. auf datirten Glocken des Münsters zu Freiburg i. B. von 1258 bis 1281, der Pfarrkirche zu Sinzig von 1299); aber erst im Laufe des XV. Jahrh., als das sogen. »pro pace Schlagen« nach der Betglocke üblich wurde, kommt sie so sehr in Aufnahme, dass sie in manchen Gegenden fast auf sämtlichen im letzten Viertel des XV. Jahrh. gegossenen Glocken steht, mit folgenden Varianten: *O rex glorie veni cum pace* (noch in Majuskeln); *o rex eterne glorie etc.* (1489)... *veni nobis cum pace* (1476) oder *cum sancta fidelissima tua pace* (1474). Die grosse und allgemeine Beliebtheit dieser auf Glocken von Spanien bis Ungarn nachgewiesenen Inschrift scheint begründet zu sein in einer für specifisch gehaltenen magischen Wirksamkeit derselben gegen Einflüsse der Dämonen: denn nur so kann man es erklärlich finden, wenn auf einer Glocke vom Anfange des XV. Jahrh. im Neograder Comitatz diese Gebetsformel so vielmal wiederholt ist, dass die ganze Oberfläche derselben damit bedeckt erscheint.²⁾ — Deutsche Gebetsformeln aus der Majuskelzeit sind selten, z. B. auf einer (im J. 1845 durch Blitz zu Grunde gegangenen) Glocke der Sixtikirche in Merseburg: *O Maria, cum esu trosthe unde esu gnaden allen den di da han xpi nam.* — Oft findet man auf Glocken nur die Anfangsworte von Gebeten, z. B. in der Kirche zu Döbris bei Zeitz: *O et Alpha Omnes me audientes* (Majuskeln); zuweilen die Anfänge mehrerer Gebete, lateinisch und deutsch durch einander, z. B. in der Kirche zu Unter-Nessa bei Weissenfels: *Maria Gotis. Osanna in excelsis. Benedictus.* (Majuskeln); frühzeitig auch schon gewisse zauberkräftige Namen und Formeln, z. B. *Jhesus Nazareus rex Judaeorum; Jesus; Maria; Johannes* (mit Beziehung auf die gewöhnliche Darstellung der Kreuzigung Jesu, wo Maria und Johannes unter dem Kreuze stehen);

1) Das heisst: Durch die Kunst Gerhards von Campen singen wir drei dem dreieinigen Gott: ich den Ton G, die Gloriosa (die grosse Glocke) den Ton C, die Osanna aber den Ton E, so dass der Quinzenaccord vollständig ist. — Vergl. v. Tettau, der Meister etc. der gr. Domglocke zu Erfurt. 1866. S. 5.

2) Vergl. Mittheil. der k. k. Central-Commission (1856) 1, 64. — Vielleicht ebenso häufig ist in Italien und in den Alpenländern die Inschrift: *Mentem sanctam spontaneam, honorem deo et patriae liberationem*, nachgewiesenermaassen wegen ihrer erprobten Wirksamkeit gegen Feuer; vergl. Otte a. a. O. S. 80 f. — Ebenso traute man sicherlich der Inschrift: *Cirillus eps. p. in Alexandria positus fugat sagittas tonitruis*, welche in Majuskeln auf einer Glocke im Canton Thurgau steht, die beste Wirkung gegen den Blitz zu; vergl. Anzeiger des german. Museums. 1864. Sp. 215.

besonders auch die Namen der vier Evangelisten oder der h. drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar; ¹⁾ die Siglen A. G. L. A. (s. oben S. 818 Fig. 361) und das *Consummatum est* (nämlich vom Feuer zu verstehen) aus Joh. 19, 30. — Anrufungen, wie: *Hilf got, maria berath*, oder *Hilf heilige fraw st. Anna selbdritt* etc. kommen erst seit dem XIV., besonders aber im XV. und XVI. Jahrh. auf Glocken vor. — γ) Historische Notizen über Verfertiger, Donator und Entstehungszeit der Glocken kommen vor dem XIV. Jahrh. nur selten vor; auf datirten Glocken des XIII. und XIV. Jahrh. pflegt ausser der Jahreszahl auch der Tag des Glockengusses nach dem römischen Kalender angegeben zu sein. Im XV. und XVI. Jahrh. sind die meisten Glocken datirt, enthalten aber nur die Jahreszahl, der Giesser ist oft, der Donator zuweilen genannt. Wenn in lateinischen Glockeninschriften das Wort *fecit* neben einem Namen vorkommt (z. B. *Arnoldus me fecit* oder *Tollius me fecit*); bleibt es zweifelhaft, ob der Giesser oder der Donator gemeint ist. In deutschen Inschriften ist für den Giesser die gewöhnliche Formel: *NN. goss mich* oder *hat mich gegossen*. — Auf der ältesten bekannten datirten Glocke Deutschlands zu Würzburg (oben S. 245 Anmerk. 2) steht unten herum: *Anno. Dni. Mill. CC. XL. VIII. Indictione septima. Dns. Cnrad. Abb. me. fieri. iuss.*, und auf der Mitte der Glocke: *Katerina. A. Ω* . — Hin und wieder sind an Glocken auch Abgüsse von Siegeln (des Donators etc.) und Münzen angebracht.

Anmerkung. Es gibt Glockeninschriften, häufiger aus der Majuskel-, als aus der Minuskelzeit, deren Deutung zweifelhaft bleibt oder überhaupt nicht gelingen will, woran oft Schreibensunkunde und technische Fehler der Glockengiesser die Schuld tragen. Diese ehrenwerthen Handwerker, in der lateinischen Sprache sicherlich höchstens Tironen, verstanden die Gebetsformeln und Sprüche, die sie wohl nicht immer nach gegebener Vorschrift, sondern aus ihrem eigenen Vorrathe auf die Glocken setzten, wahrscheinlich oft selbst nicht und hatten dergleichen Sprüche lediglich durch handwerkliche und Familienüberlieferung überkommen; die Tradition aber musste bei mangelndem Verständniss Corruptionen zur Folge haben, wie namentlich bei Zauberformeln, die unverstanden weiter verbreitet wurden, leicht zu erweisen ist. Auch die auf diesen Gebieten stets beliebte Geheimnissthuerei kommt hiebei, vielleicht selbst bei der Verkehrtschreibung mancher Inschriften mystischen Inhalts (oben S. 817 Anmerkung 2) in Betracht. Es genügte ja, wenn nur ein recht kräftiger Wetter- oder Feuersegens auf der Glocke stand; ob man denselben lesen und verstehen konnte, war von sehr untergeordnetem Belang. — Auch bloss decorative Glockeninschriften dürften vorkommen, z. B. die Buchstaben des A b c in alphabetischer Reihenfolge. Für Liebhaber von Deu-

1) Dass dergleichen Zusammenstellungen gewisser Namen etc. als Bannformeln gegen böse Geister und besonders gegen Donnerwetter gebraucht wurden, bemerkt Luther; Eisleber Ausg. 2, 431. b.

tungsversuchen ist interessant, was in deutlichen Buchstaben auf einer Glocke zu Kreblitz bei Luckau steht:

† SSS ΛSS @SS nSSS @SSSSSShSSS ΛSS ISSSSSSS

SShESH Q@LIR

n. Auf **kirchlichen Geräthschaften** aller Art finden sich Notizen über ihre Verfertigung und Erwerbung, aus älterer Zeit nicht so häufig als später, aber auch mystische und sententiöse Inschriften kommen gelegentlich vor. — In der Schatzkammer des Domes von Cöln befindet sich ein Stab für den Vorsänger (Chorbischof), um den sich (nach De Noel, Dom zu Cöln S. 112) in Spiralen folgende Inschrift windet:

*Sum praecentorum baculus specialis et horum
In manibus, quorum ferar in festis baculorum.
Laus mea solempnis et erat mea fama perhennis,
In festis magnis renovanda quibuslibet annis.
Hugo, decus cleri, vir parcere nescius eri,
Me fieri fecit, me jussit honore teneri.
Annus millenus centenus septuagenus
Octavus Christi primus baculo fuit isti.*

o. Die Inschriften **bildlicher Darstellungen** stehen in der gothischen Periode gewöhnlich auf schmalen, Anfangs einfachen, später flatternden bandartigen Streifen (Spruchbändern, vergl. z. B. in Fig. 266 S. 733) und enthalten entweder die Namen der dargestellten Personen (bei Heiligenbildern zuweilen mit dem Zusatze: *Ora pro nobis*) oder Worte, die ihnen in den Mund gelegt werden, z. B. bei Abbildungen eines Donators oder Verstorbenen oft: *Ora (orate) pro me (peccatore)*. Die Maler des Spätmittelalters liebten es, auf ihren Gemälden ein Schrifttäfelchen (mit ihrem Monogramm etc. s. oben S. 761 Fig. 286) an einem Baumzweige etc. hängend anzubringen. Auch in der Glorie, oder zu den Seiten derselben (in der roman. Periode zuweilen in Colonnenschrift; vergl. z. B. die Namen Phison und Tigris auf dem Stahlstiche zu S. 133), oder auf Gewandsäumen stehen die Namen der Heiligen; es finden sich aber auch auf Kleidersäumen der Heiligenbilder des XV. und XVI. Jahrh. oft ganze Reihen von Buchstaben (vergl. z. B. den Holzschnitt S. 774 Fig. 297), deren Deutung selten gelungen ist. Schon auf den ältesten christlichen Denkmälern in den römischen und neapolitanischen Katakomben kommen als Nachahmung einer heidnischen Sitte in den Zipfeln der Gewänder einzelne Buchstaben vor, z. B. I. H. L. T. X. V., die von Einigen für eine Nachbildung der Weberzeichen gehalten werden, welche bei der Fabrication der Tücher eingewirkt wurden, von Anderen für symbolische Zeichen irgend eines religiösen Gedankens.¹⁾ Die Inschriften auf decorativen Gegenständen im späteren Mittelalter (auf einer Säbelscheide in den unteren Fenstern des Cölnner Domes steht

1) »Vestes literatae« kommen schon auf Denkmälern in den Ruinen von Persepolis in Keilschrift (Le Bryn, Voyage 3, 356), zufolge einer Inschrift auf den Elgin marbles im Brit. Museum griechisch (F. Osann, Syllöge inscr. antiqu. 79 u. 82), und ebenso auch auf etruskischen Monumenten (Lanzi, Saggio di lingua Ftrusca II. Tav. 2. Fig. 1. 2 u. 1) vor. Vergl. Ciampini, Opp. I. p. 96 u. 247.

z. B. ZAENI CMNGLDIE; auf der Gewandborte einer Heiligen am Portale der Schlosskirche zu Chemnitz: CAGWKS EAAPIWEVSWR) sind nach der Meinung Einiger lediglich decorativ und ohne alle Bedeutung, nach Andern jedoch eine Geheimschrift durch Versetzung der Buchstaben oder Veränderung ihrer Bedeutung, wozu uns der Schlüssel fehlt.¹⁾ Beide Ansichten sind zulässig: denn es gibt gewisse Inschriften in fremdartigen Charakteren, die sicherlich keine Bedeutung haben, aber es kommen auf Gewandsäumen auch wirkliche Legenden vor; es steht z. B. gleich neben der erwähnten Heiligen am Portale zu Chemnitz auf der Kleiderborte der Maria: *Lucis regina, misericordia vitae, dulcedo et spes noster (nostra?) faveat.* Wenn auf dem Schwerte einer Statue Carls des Grossen in der Ludgerikirche zu Münster auf der einen Seite die Buchstaben DPCCADC stehen, und auf der anderen die Deutung: *Id est: Decem Praeceptorum Custos Carolus A Deo Constitutus,* so ist letztere schwerlich authentisch. — Nicht unwahrscheinlich ist es übrigens wohl, dass sich diese räthselhaften Kleiderinschriften auf Offenbar. Joh. 19, 12 (vergl. V. 16) beziehen, wo es heisst: *Habens nomen (in vestimento) scriptum, quod nemo novit nisi ipse.* — Andere Beispiele von Inschriften auf Bildern — weiter unten in dem Abschnitt Ikonographie.

B. Heraldik.

140. Vom XIII. Jahrhundert an finden sich auf kirchlichen Denkmälern häufig Wappen, zuerst nur auf Epitaphien von Rittersn, wo die Wappenbilder auf dem eigentlichen Schilde, welcher von dreieckiger Gestalt ist, angebracht sind, oder auch als Decoration der Gewänder, Fahnen etc., bald aber selbstständig, und auf Denkmälern jeder Art.

Mancherlei Bilder und zufällige Zierrathen wurden zwar schon in den ältesten Zeiten auf Ritterschilden angebracht; sie sind aber wesentlich verschieden von den späteren eigentlich heraldischen Wappen, welche in den Kreuzzügen aufgekommen, in einem bestimmten Typus sich forterbend, ganzen Geschlechtern eigen waren. — In der Schenkenkapelle zu Comburg befindet sich ein Grabstein mit einem Wappenschilde von sehr alterthümlicher Form (Abbild. im Anzeiger des german. Museums. 1863. Sp. 10) und mit der Inschrift: † V. Kl. Nov. o. Conrad. d. Selze, sicherlich aus dem XIII. Jahrhundert.

¹⁾ Wiggert, in den Neuen Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins VI. 1, 104.